

Akzente

Das Magazin der
Pädagogischen
Hochschule Zürich

Berufswege in die Schule – neue Zugänge und Modelle

→ Seite 10

Künstliche Intelligenz: Wie ChatGPT
und Co. über kurz oder lang die Schule
verändern werden

→ Seite 24

Vollkontaktsport: Student Dario Isen-
schmid schwärmt für American Football

→ Seite 22

blog.phzh.ch/akzente

**PH
ZH** PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH





www.instagram.com/prolinguis
#prolinguis





Folge uns auf Instagram
und gewinne eines von

5 STIPENDIEN IM WERT VON CHF 500.–

Werde Teil unserer Insta-Community! Aus allen neuen Followern verlosen wir
am 30.06.2023 fünf Stipendien von je 500.– CHF für deinen nächsten Sprachaufenthalt.

Studierende der
PH Zürich erhalten

10%

Rabatt auf
Kursgebühren!

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

Lernen als lebens- langer Prozess

Lehrgänge, Kurse sowie weitere Angebote für jeden Anspruch im Schul- und Bildungsumfeld.
Planen Sie jetzt Ihre Weiterbildung!

phzh.ch/weiterbildungssuche

Titelbild: Morgenbegrüssung in der Schule Niederuster, Foto: Niklaus Spoerri

Inhalt 1/2023



14 Interview: Michael Siegenthaler über den Fachkräftemangel.



17 Reportage: Ein Tag mit Schulleiterin Cristina Gremli.



22 Porträt: Student Dario Isenschmid liebt American Football.

4 Vermischtes

Tag der Lehre – Beziehungen
im Fokus

7 Eine Frage, drei Antworten

Wie lernen Sie?

10 Schwerpunkt Berufswege in die Schule

Leitartikel: Wer heute in die
Schule kommt

Porträts: 5 Personen, 5 Wege
in die Schule

Interview: Arbeitsmarktexperte
Michael Siegenthaler von der
ETH

Reportage: Von der
PR-Beraterin zur Lehrerin
zur Schulleiterin

22 Studierendenseite

Porträt, Masterarbeit, Kolumne

24 PHZH

Forschen: Künstliche Intelligenz – mit Maschinen in der
Schule lernen

Weiterbilden: Programmplanung – Trends und Bedürfnisse
aufspüren können

Weiterbilden: «Während der
Berufswahl wird das Coaching
immer wichtiger»

Weiterbilden: Spielen als
Lernform in der Stadt Zug
flächendeckend eingeführt

Weiterbilden: Comic zum
Aufbau von MIA-Kompetenzen
in der 3./4. Klasse

Weiterbilden: Agenda

34 Medientipps

37 Querblicke

Wellenreiten hier und dort

38 Instagram #takeover

38 Impressum

Durch die Seitentüre in die Schule

Der Bedarf an Lehrpersonen ist im Kanton Zürich aktuell so hoch wie schon lange nicht mehr. Die PH Zürich leistet mit den seit vielen Jahren sehr hohen Studierendenzahlen einen wichtigen Beitrag zur Entspannung der Situation. Das **grosse Interesse zeigt: Der Lehrberuf ist und bleibt attraktiv** – trotz der momentan breit diskutierten Herausforderungen rund um die Schule.

Dass heute auch viele Personen ohne gymnasiale Matura studieren, trägt zu den hohen Studierendenzahlen bei. Hier hat sich in den vergangenen Jahren einiges bewegt. So hat etwa auf der Primarstufe nur rund ein Drittel der Studierenden das Gymnasium absolviert. Ein weiteres Drittel gelangt mittels Fachmaturität Pädagogik an die PH Zürich und ein Drittel beispielsweise mit einer Berufslehre und Passerelle. Eine weitere Entwicklung sind die Studiengänge für Quereinsteigende. Neu steht hier auch ein Angebot bereit für Personen, **die keine Ausbildung zur Lehrperson abgeschlossen haben und in die Schulleitung einsteigen möchten.**

Wie sich diese Verschiebungen auf die Schule auswirken, ist Thema dieser Akzent-Ausgabe. Ausserdem in diesem Heft: ein Interview mit dem Arbeitsmarktexperten Michael Siegenthaler von der ETH zum Thema Fachkräftemangel, der bekanntlich bei weitem nicht nur die Schule betrifft. Mehr dazu – ab Seite 10.

– Christoph Hotz

Tag der Lehre – Beziehungen im Fokus



Engagierte Diskussionen in einem von 18 Workshops am Tag der Lehre 2023.

Ende Januar führte die Pädagogische Hochschule Zürich ihren Tag der Lehre durch. Der alljährliche Anlass wurde 2021 ins Leben gerufen und konnte in diesem Jahr zum ersten Mal in Präsenz durchgeführt werden. Rund 200 Mitarbeitende besuchten die verschiedenen Formate der Veranstaltung, die in diesem Jahr zum Thema «In Beziehung treten. Anerkennung und Resonanz in der Hochschullehre» durchgeführt wurde.

Am Donnerstagabend startete der Tag der Lehre mit einem Impulsreferat von Bernadette Dilger. Ausgehend von einem Verständnis von Hochschulen als Ökosystemen zeigte die Professorin für Wirtschaftspädagogik der Universität St. Gallen auf, wie sich Beziehungen unter und zwischen Studierenden und Dozierenden auf die Effizienz und Effektivität von Lehren und Lernen auswirken. Das Referat war Ausgangspunkt einer angeregten Diskussion im Anschluss und stand auch beim abschliessenden Apéro noch im Mittelpunkt vieler Gesprächsrunden.

Am Freitag durften sich die Teilnehmenden auf ein reichhaltiges Programm freuen. Nach einem musikalischen Auftakt konnten sie aus 18 Workshops auswählen, die ihre Kolleg:innen für sie vorbereitet hatten und das diesjährige Thema «Beziehun-

gen» aus unterschiedlichen Perspektiven aufgriffen. In engagierten Diskussionen wurden der Zustand der Beziehungen an der PH Zürich erhoben und Handlungsfelder ausgelotet; es wurden Erfahrungen ausgetauscht und Ideen für konkrete Umsetzungen entwickelt.

Der Tag der Lehre hat zum Ziel, die Vernetzung und Zusammenarbeit unter den Lehrenden der PH Zürich zu fördern und die Lehrentwicklung zu stärken. Für die beiden Co-Leiter der Veranstaltung, Tobias Röhl und David Gavin, wurde dieses Ziel erreicht: «Die Veranstaltungen haben Leute zusammengeführt, die in ihrem Arbeitsalltag vielleicht wenig miteinander zu tun haben und haben allen einen Einblick vermittelt, woran andere arbeiten und wo es Kooperations- und Synergiepotenziale gibt», fasst Röhl zusammen.

Dass der Tag der Lehre erstmals live stattfand, nachdem er in den vergangenen zwei Jahren pandemiebedingt online durchgeführt werden musste, begeisterte beide. «Die Intensität und Produktivität der Diskussionen war deutlich höher in diesem Jahr», bemerkt David Gavin und fügt an: «Beim diesjährigen Thema war es besonders passend, dass die Teilnehmenden in Präsenz in Beziehung treten konnten.» ✕

– Christian Wagner

Kommende Veranstaltungen

3. März

Sprachförderung
Lehrpersonen und Expert:innen diskutieren über Möglichkeiten, wie sich sprachfördernd und parallel handlungsorientiert lernen lässt.

11. März

SWiSE Innovations-tag
Der Anlass bietet vielseitige Impulse für den naturwissenschaftlich-technischen Unterricht.

23. Mai

Automatisierung in der Berufsbildung
Die Tagung setzt sich mit der Frage nach Chancen und Risiken von Automatisierung, KI und Learning Analytics auseinander.

Weitere Infos:
phzh.ch/
veranstaltungen

Foto: Christian Wagner

PHZH in Zahlen



Nutzung Website und
Social Media 2022

Seitenaufrufe Website

4,01 Mio.

Social-Media-Posts

1176

Fans/Follower
Linkedin

8385 +70%

Facebook

3613 +30%

Twitter

3075 +3%

Instagram

2977 +20%

Foto: Niklaus Spoerri

Aktuelles

Nachhaltigkeitspolicy

Die PH Zürich hat eine Nachhaltigkeitspolicy entwickelt. Diese legt drei Ziele für nachhaltige Entwicklung fest: Bildung für Nachhaltige Entwicklung fördern, eine nachhaltige Hochschule gestalten, Vernetzung und Austausch zu Nachhaltigkeit und BNE mitgestalten.

Podcast zur Corona-Pandemie

In einer fünfteiligen Podcast-Serie erzählen 9- bis 12-jährige Kinder, wie die Pandemie ihren Alltag prägte. Die Serie entstand im Rahmen eines Forschungsprojekts der PH Zürich. Der Podcast ist auf den gängigen Audio-Plattformen veröffentlicht.

Hohe Pensen bei Berufseinstieg

Eine Befragung unter den diesjährigen Studienabgänger:innen der PH Zürich zeigt: Der Grossteil steigt direkt nach dem Studium mit Pensen zwischen 70 und 100 Prozent in den Lehrberuf ein – nahezu alle im Kanton Zürich. Im Rückblick würden fast drei Viertel erneut an der PH Zürich beziehungsweise am Institut Unterstrass studieren.

Schweizer Migrationsgeschichte

Auf einer neuen Website finden Lehrpersonen fertige Unterrichtssequenzen sowie Filme und Bilder zur Schweizer Migrationsgeschichte ab 1848: migrationsgeschichte.ch.



KEO-Präsidentin Gabriela Kohler-Steinhauser hat den Bildungspreis 2022 der PH Zürich erhalten.

Bildungspreis 2022 der PH Zürich

Gabriela Kohler-Steinhauser präsidiert seit rund zehn Jahren die Kantonale Elternmitwirkungsorganisation (KEO). Für dieses Engagement hat ihr die PH Zürich den Bildungspreis 2022 verliehen. Die Jury würdigte sie für ihren grossen Einsatz zugunsten der Eltern schulpflichtiger Kinder: «Gabriela Kohler-Steinhauser setzt sich als Präsidentin der KEO mit ausserordentlichem Engagement für eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern ein.

Ihre Arbeit war insbesondere auch während der Corona-Pandemie äusserst wertvoll.» Gabriela Kohler-Steinhauser war 2012 Gründungsmitglied der KEO und präsidiert diese seither. Ebenfalls seit rund zehn Jahren ist sie Mitglied in verschiedenen bildungsrätlichen Kommissionen des Kantons Zürich. Ausserdem war sie 2005 Gründungsmitglied und anschliessend langjährige Präsidentin der IG Elternräte Winterthur, der Dachorganisation der Elternräte der Stadt Winterthur.

Weitere Informationen zu den aktuellen Meldungen: phzh.ch/news



Heilpädagogischer
Lehrmittel-Verlag

Lehrmittel und Unterrichtshilfen für lernschwache Kinder

Zyklus 1–3 im
integrativen Unterricht

Bereiche:

Lesen

Mathematik

Sachunterricht

www.hlv-lehrmittel.ch

Arsenalstrasse 24, 6010 Kriens. Tel. 032 623 44 55

FORSCHUNG & ENTWICKLUNG

Erfolgreich formativ
beurteilen – Werden Sie Teil
einer Nationalfonds-Studie

Möchten Sie wissen, wie Sie Peer- und Selbst-
beurteilungen in Ihren Unterricht integrieren
können? Dann sind Sie in der Studie «Formati-
ves Assessment im Mathematikunterricht»
richtig. In einer kostenlosen und wissenschaft-
lich evaluierten Weiterbildung für die Primar-
klassen 4 und 5 vermitteln wir Ihnen praktische
Unterrichtsideen für das Fach Mathematik.

Information und Anmeldung bei:
ladina.feucht@phzh.ch

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

PH
ZH

Begleitung im Schul-ALLTAG

Für Lehrkräfte und zukünftige Lehrkräfte
aller Stufen, inkl. Kindergarten.

**Beratung und Unterstützung für einen freudvollen
und erfüllten Berufsalltag.**

Christian Hauri

Coach und Sekundarlehrer, mit über 10 Jahren Erfahrung in
Beratung, Supervision und als Meditationslehrer.

Oetwil am See

CHF 180.- für 1,5 – 2 h Beratung

chris.hauri@bluewin.ch / www.igallia.ch

Tel. 079 850 85 47

Neuer LehrerInnenkurs zur Entschleunigung:

Samstag, 01. und Sonntag, 02. April 2023

(von 09.00 – 17.00 Uhr und von 09.00 – ca. 16.00 Uhr)

**Sich besser wahrnehmen. Einen Gang herunterschalten. Sich schätzen und seine
Wurzeln spüren. Mit Klarsicht zu sich und seinen Entscheidungen stehen.**



Eine Frage, drei Antworten: Wie lernen Sie?



Heinz Rhy, Rektor der
PH Zürich

Wenn ich etwas lernen
will oder muss, sind für mich
Anwendungen, Übungen, Wieder-
holungen von besonderer Be-
deutung. Zugleich muss ich den
Kontext, das Warum oder die
Theorie kennen. Lernen fällt mir
dann am leichtesten, wenn sich
Wissen und Können oder Verstehen
und Anwenden miteinander ver-
binden lassen. Kommen dann noch
Interesse und Freude hinzu, lerne
ich effizient und nachhaltig. Als ich
tauchen gelernt habe, war es mir
wichtig, über physische und tech-
nische Risiken und Gefahren Be-
scheid zu wissen und das richtige
und angemessene Verhalten zu
kennen. Dazwischen mussten
immer wieder praktische Übungen
im und unter Wasser erfolgen,
sodass sich Wissen und Können
schrittweise aufbauten. Die Reihen-
folge lässt sich auch umkehren:
zuerst anwenden, dann verstehen.
So etwa, als ich in Südamerika
Spanisch gelernt habe. Bei meinem
einjährigen Aufenthalt – in jungen
Jahren – habe ich einfach durch
Hören und Reden mit den Men-
schen die Sprache gelernt. Die
Grammatik kam erst schrittweise
im Liceo in Uruguay und danach
in der Schweiz. Bei rein kognitivem

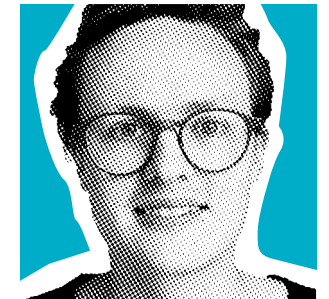
Lernen helfen ein breites Wissen
und viel Erfahrung. Das ist ein
Vorteil des Älterwerdens. Wichtig
bei der Wissensaneignung ist eine
hohe Konzentration. Das schaffe ich
mittlerweile recht gut.



Liva Gavranic, 5. Gymi,
Altsprachliches Profil

Wie ich lerne, hängt stark
vom Fach ab. Vokabeln in den
Sprachen lerne ich für einen ersten
Überblick mit Wendekärtchen und
schreibe sie dann zur Festigung ein
paar Mal ab. Die Grammatikregeln
lerne ich meistens anhand von
Beispielsätzen, die ich mir heraus-
schreibe und dann auswendig lerne.
Verbformen und Deklinationen übe
ich regelmässig und laut sprechend.
Im Latein und Altgriechisch kom-
men dann noch ein paar Texte dazu,
die ich vorbereitend übersetze. Für
die Naturwissenschaften löse ich
einfach Aufgaben, damit ich Übung
bekomme. Wenn ich nicht weiter-
weiss, bitte ich erst Mitschüler:in-
nen und dann die Lehrperson um
Hilfe. Fächer wie Geschichte, Geo-
graphie, Biologie geben am meisten
zu tun. Dort schreibe ich Zusam-
menfassungen, damit ich mich nicht
immer wieder durch die Quellen,
Sachtexte und Fallbeispiele kämpfen
muss. Diese lese ich dann so lange

durch, bis sie sitzen. Für den Fein-
schliff sitze ich mit meinen Freun-
dinnen zusammen und wir erklären
uns gegenseitig den Stoff.



Pascal Buchmann, Vorstands-
mitglied Alumni PHZH

Ich lerne am liebsten und
am besten von Vorbildern. Ich
umgebe mich gerne mit Menschen,
die etwas besser können, anders
machen oder anders sind als ich.
Durch genaues Beobachten und
Fragen stellen kriege ich häufig
Antworten. Diese lasse ich mir
durch den Kopf gehen, drehe sie
um, betrachte sie von hinten. Wenn
ich daraus etwas Neues als sinnvoll
erachte, versuche ich, es in meinen
Alltag zu integrieren. Doch das ist
nicht die einzige Art, wie ich lerne.
Lernen zeigt sich in meinem Alltag
sehr vielfältig: Manchmal lerne ich
beispielsweise aus interessanten
Gesprächen. Manchmal gelingt es
mir jedoch nur durch mühsames
Üben, wie zum Beispiel in der
Freizeit beim Golfspielen. Manch-
mal lerne ich, indem ich mich
in einen Zug setze und mich in
diverse Bücher und Unterlagen
vertiefe, während ich durch die
Landschaft fahre. Meine Lern-
momente sind etwa so vielfältig wie
das Leben selbst. ✕

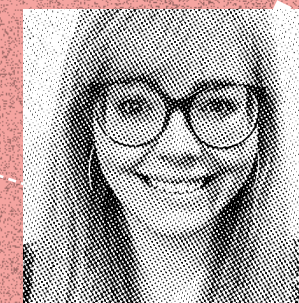
Wer heute in die Schule kommt

Die Wege in die Schule haben sich durch breitere Zugangsmöglichkeiten und alternative Studienmodelle vervielfältigt. Das Ziel heisst nicht nur, mehr Lehrpersonen auszubilden, sondern die richtigen. Das gilt auch für Schulleitungen.

Text: Melanie Keim, Illustrationen: Andrea Pfister

«Ich bin mittels Aufnahmeprüfung an die PH Zürich gekommen. Zuvor habe ich als Fachperson Betreuung in einer Kita gearbeitet. Die Arbeit hat Spass gemacht, aber mir fehlte die Zukunftsperspektive. Der Vorkurs und die Prüfungen waren sehr anspruchsvoll. Ich war länger nicht mehr in der Schule und musste mich wieder daran gewöhnen zu lernen. Meine ersten praktischen Erfahrungen habe ich während des Vorkurses in einem Kindergarten gesammelt. Davon kann ich jetzt profitieren.»

Carolyn Werthmüller, Studentin Kindergarten- und Unterstufe



— Eine Lehrperson mit schwachen Leistungen während der eigenen Schulzeit – das gab es früher wohl eher selten. Denn der Weg in den Lehrberuf an der Volksschule führte bis zur Gründung der Pädagogischen Hochschulen über das Lehrer:innenseminar oder für die höheren Anspruchsniveaus auf Sekundarstufe über die Ausbildung an der Universität. Und dorthin kam man gewöhnlich jung und zu einem Zeitpunkt, in dem der «Knopf» bei manchen noch nicht aufgegangen war. Heute studieren an den Pädagogischen Hochschulen wie an anderen Hochschulen zahlreiche sogenannte non-traditional students, die ihr Studium nicht anschliessend ans Gymnasium aufnehmen, sondern Berufserfahrung oder bereits einen Studienabschluss mitbringen. Das hat mit der Auflösung traditioneller Berufsbiografien zu tun – dass man den ersten Beruf kaum mehr ein Leben lang ausübt –, aber ebenso mit einer starken Erweiterung der Zugangsmöglichkeiten zum Studium.

«Wir haben heute zahlreiche Studierende, die früher nicht Lehrperson geworden wären, weil die Hürden zu hoch waren», sagt Christine Neresheimer, die an der

«Nach 15 Jahren Tätigkeit als Controller habe ich mich vor neun Jahren für den Lehrberuf entschieden. Nach der Quereinstieg-Ausbildung arbeitete ich sechseinhalb Jahre als Lehrer, bevor ich ein kleines Pensum als Schulleiter übernahm. Inzwischen ist mein Pensum auf 80 Prozent angewachsen. Die Arbeit ist sehr erfüllend und ich gehe jeden Morgen gerne in die Schule. Sollte das dereinst nicht mehr der Fall sein, kenne ich zum Glück einen Beruf, in dem ich glücklich war, und werde dann wohl wieder unterrichten.»



Lars Bollhalder,
Schulleiter Schule
Leutschenbach

PH Zürich die Abteilung Primar leitet. So habe heute im Regelstudium auf der Primarstufe nur rund ein Drittel der Studierenden das Gymnasium absolviert. Ein weiteres Drittel hat beispielsweise eine Berufslehre absolviert und gelangt über die Passerelle an die PH Zürich und ein Drittel über die 2013 im Kanton Zürich eingeführte Fachmaturität Pädagogik, die Schülerinnen und Schüler der Fachmittelschule (FMS) mit dem Profil Pädagogik nach einem Zusatzjahr erwerben können. «Unter den Studierenden, die nicht mit einer gymnasialen Matura an die PH Zürich kommen, gibt es auch solche mit schwierigen Schulkarrieren, die sich sagen: «So, wie es mir damals ging in der Schule, soll es meinen Schülerinnen und Schülern einmal nicht gehen», sagt Neresheimer und fügt an, dass gerade diese Studierenden oftmals besonders motiviert seien.

Zusätzlich hat sich mit alternativen Studienmodellen der Pool von Personen, die sich für ein Studium an der PH Zürich entscheiden, laufend erweitert. Dazu gehören die Möglichkeit, Teilzeit zu studieren, oder der 2011 eingeführte Studiengang für Quereinsteigende (Quest) mit Bachelorabschluss und Berufserfahrung, die bereits während des Studiums in den Beruf einsteigen. Nun sollen auch Regelstudierende an der PH Zürich auf der Kindergarten- und Unterstufe sowie auf der Primarstufe einen solchen berufsintegrierten Weg durchlaufen können. Dabei handelt es sich nicht um eine Studienvariante, die zu Beginn des Studiums gewählt wird. Vielmehr sollen die Studierenden nach den ersten zwei Jahren entscheiden können, ob sie die restlichen Studienleistungen weiterhin im Vollzeitstudium absolvieren möchten oder Teilzeit, begleitend zu einer Anstellung an einer Schule. Diese Variante soll ab 2024 möglich sein, aktuell laufen dazu erste Erprobungen. Auf der Sekundarstufe I ist ein Teilzeitstudium erst ab Masterstufe möglich.

Neue Gruppen erreichen

Der Quest-Studiengang wurde als Antwort auf einen akuten Lehrpersonenmangel konzipiert. Die aktuelle Erprobung für einen Soforteinstieg in den Beruf nach zwei Jahren fällt ebenfalls in eine Zeit des Lehrpersonenmangels. Die zunehmende Flexibilisierung der Studiengänge zielt gemäss Neresheimer allerdings nicht bloss darauf ab, noch mehr Lehrpersonen auszubilden. «Unser Ziel ist es, die Bildungsangebote so vielfältig wie möglich zu gestalten, damit alle Studierenden den für sie passenden Weg finden», so Neresheimer. Wenn durch individualisierte Angebote zusätzliche Gruppen erreicht werden könnten, steige zudem die Chance, dass diejenigen Personen ausgebildet würden, die wirklich am Lehrberuf interessiert und für diesen geeignet seien, erklärt sie. Auch gezielte Angebote in der Vorbildung wie das Profil Pädagogik an der FMS oder das Gymnasialprofil

«Philosophie/Pädagogik/Psychologie», das im Kanton Zürich auf das Schuljahr 2024/25 eingeführt wird, könnten dazu beitragen, zusätzliche Personen mit einem Interesse für Pädagogik für die Ausbildung zur Lehrer:in zu gewinnen.

Um den steigenden Bedarf an Lehrpersonen langfristig decken zu können, dürfen gemäss Neresheimer jedoch auf keinen Fall Abstriche bei der Qualität der Ausbildung gemacht werden. «Eine hohe Qualität der Ausbildung steigert die Attraktivität des Lehrberufs und ist somit Teil einer nachhaltigen Ausbildungsstrategie», sagt Neresheimer. So habe die Tertiärisierung der Lehrpersonenausbildung stark zur Attraktivität des Lehrberufs beigetragen. Dass die Qualität der Ausbildung nicht beeinträchtigt werden darf, gilt auch für die aktuelle Situation, in der Personen, die ohne Lehrdiplom an einer Schule unterrichten und keine Matura haben, eine neue Zugangsmöglichkeit zum Studium erhalten. So prüft die PH Zürich mit einem Aufnahmeverfahren «sur dossier» die Studierfähigkeit dieser Interessent:innen. Die zunehmende Heterogenität der Studierenden ist jedoch durchaus mit neuen Herausforderungen in der Ausbildung verbunden. So investiert die PH Zürich heute vermehrt in den Kompetenzaufbau einzelner Student:innen. Denn wie Neresheimer betont, entsprechen heute viele Studierende nicht mehr dem früheren Bild der Lehrperson als musisch und sprachlich begabte Allrounder:innen.

Ein sinnstiftender Beruf

Nicht nur die Wege in den Lehrberuf haben sich vervielfältigt. Auch das Berufsbild hat sich in den letzten Jahren vom Einzelkämpferjob hin zum Beruf mit einer starken Ausrichtung auf das Team gewandelt. Haben sich damit ebenso die Gründe, weshalb jemand Lehrperson werden will, verändert? Christine Bieri, die die Abteilung Sekundarstufe I der PH Zürich leitet und zu den Motiven für die Berufswahl von Lehrpersonen forschte, verneint: «Dass heute im Beruf mehr Teamarbeit und Teamfähigkeit gefordert sind, ist ein gesamtgesellschaftliches Phänomen.» Der Lehrberuf ziehe deshalb nicht andere Leute an, so Bieri. Auch seien die Motive für die Berufswahl noch die gleichen wie früher. Zu diesen gehören das pädagogische Interesse, mit Kindern und Jugendlichen zu arbeiten, das Sinnstiftende des Lehrberufs, die mit den

«Ich wollte schon als Kind Lehrerin werden. So bin ich nach der Fachmittelschule auf der Primarstufe ins Studium eingestiegen. Während meines Auslandssemesters in Neuseeland begleitete ich regelmässig meine Gastmutter, die Lehrerin war. Dabei ist mir bewusst geworden, wie sehr mir die Arbeit mit Kindern im Primarschulalter gefällt. In einem folgenden Praktikum bestätigte sich mein Gefühl, dass ich die richtige Wahl getroffen habe. Besonders schön finde ich, den Kindern etwas auf den Weg geben zu können.»

Natasha Bedo, Studentin auf der Primarstufe



Anstellungsverhältnissen verbundene Sicherheit und die Möglichkeit, den Beruf mit Familienarbeit oder eigenen Interessen und Hobbys zu verbinden. Bei Sekundarlehrpersonen kommt zudem das Interesse am Fach als weiterer Grund für die Berufswahl dazu.

Die sicheren Anstellungsverhältnisse sind für viele Lehrpersonen zwar wichtig, in der Regel ist gemäss Bieri jedoch die intrinsische Motivation ausschlaggebend für den Berufswahlentscheid. Bei Quereinsteiger:innen ist der Entscheid für ein Studium an der PH Zürich bisweilen ebenso ein Entscheid für den Ausstieg aus einem prekären Berufsfeld. Doch bei den Quereinsteiger:innen spielt gemäss Bieri das Motiv der Sinnhaftigkeit noch eine wichtigere Rolle als bei den Regelstudierenden. «Viele kommen aus Berufen, die sie als wenig sinnstiftend erlebt haben», sagt Bieri. Zudem seien die meisten Quereinsteiger:innen mit gut 40 in einem Alter, in dem sich viele der Sinnfrage stellen und sich fragen, was sie in der zweiten Hälfte ihres Lebens machen möchten.

«Gerade weil der Entscheid für ein zweites Studium in diesem Alter riskant ist, ist er bei Quereinsteigenden oft besser abgestützt», sagt Bieri. Darauf deutet die Tatsache hin, dass der Männeranteil in den Quest-Studiengängen höher ist als im Regelstudium. So scheinen mit zunehmender Lebenserfahrung traditionelle Geschlechterrollen und gesellschaftliche Zuschreibungen in den Hintergrund zu rücken.

Im Beruf bleiben

Im Hinblick auf den aktuell hohen Bedarf an Lehrpersonen ist nicht nur entscheidend, dass genügend Lehrpersonen ausgebildet werden, sondern dass diese länger-

fristig im Beruf bleiben – oder wieder zurückkommen. Für Lehrpersonen, die aus dem Beruf ausgestiegen sind und sich mit einem Wiedereinstieg auseinandersetzen, bietet die PH Zürich spezifische Beratungen an, in denen abgeklärt wird, welche Vorbereitungen dazu nötig sind. Zudem können Wiedereinsteiger:innen, die mindestens acht Jahre nicht unterrichtet haben, die Angebote der Berufseinführung, mit der die PH Zürich Berufseinsteiger:innen unterstützt, kostenlos nutzen.

Auch den Berufseinstieg von Regelstudierenden will die PH Zürich noch besser unterstützen, indem sie ihnen mit dem Modell der Kooperationsschulen einen umfassenderen Einblick in den späteren Berufsalltag ermöglicht. Künftig sollen Studierende nicht mehr Unterrichtspraktika an verschiedenen Schulen absolvieren, sondern für die Praktika an einer Kooperationsschule bleiben. Durch eine längere und engere Zusammenarbeit mit dem gesamten Schulteam erhalten die Studierenden Einblicke in wichtige Aufgabenbereiche neben dem Unterricht, so etwa im Bereich der Zusammenarbeit mit Eltern oder der Schulsozialarbeit. Damit sollen die Studierenden das komplexe System Schule umfassend kennenlernen und auf zentrale Aspekte des Lehrberufs neben dem eigentlichen Unterricht vorbereitet werden.

Die bisweilen geäußerte Befürchtung, wonach Berufseinsteiger:innen den Lehrberuf bald wieder verlassen, widerlegen aktuelle Zahlen des Bundesamts für Statistik (BFS). So waren 2022 fast 90 Prozent der Absolvent:innen der PH Zürich fünf Jahre nach ihrem Abschluss noch im Bereich Erziehung und Unterricht tätig. Ein weiterer Bericht des BFS zeigte zudem, dass in der Schweiz 90 Prozent der Lehrpersonen unter 55 Jahren, die 2015 an einer Schule angestellt waren, fünf Jahre später noch an einer Schule tätig waren.

«Ein Ausstieg aus dem Lehrberuf sollte jedoch nicht automatisch negativ bewertet werden», mahnt Christine Bieri. Wichtig sei, dass man die Gründe für den Ausstieg genau anschau. «Wenn eine Lehrperson irgendwann merkt, dass der Beruf nicht mehr passt, ist es wichtig, dass sie tatsächlich wechselt», so Bieri. Genauso wichtig sei es, dass Laufbahnentscheide innerhalb des Bildungssystems zugelassen und unterstützt würden.

Schulleiter:in werden

Auch die Wege in eine Schulleitungsposition, den scheinbar auf

der Hand liegenden Karriereschritt für Lehrpersonen, haben sich seit der flächendeckenden Einführung der geleiteten Schule verändert. «Anfangs wurde an vielen Schulen diejenige Lehrperson, die zuvor die inoffizielle Führung innehatte, Schulleiterin oder Schulleiter», sagt Ivo Kamm, Studiengangsleiter des Quereinstiegs Schulleitungen (QLS) an der PH Zürich. Generell sei der Nachwuchs für die Schulleitung häufig aus dem Lehrkörper rekrutiert worden, und zwar unter der Annahme, dass sehr gute Lehrpersonen auch gute Schulleiter oder Schulleiterinnen werden.

Doch zwischen diesen beiden Berufsbildern gibt es gemäss Kamm Unterschiede. «In einer Schulleitungsposition sind andere Kompetenzen als im Schulzimmer gefragt», so Kamm. Zu den Kompetenzen, die Lehrpersonen im Gegensatz zu Schulleiter:innen weniger brauchen, zählen etwa Management- und Leadershipkompetenzen: das Wissen, wie man Angestellte und eine ganze Organisation führt, Verhandlungsfähigkeiten oder eine Affinität für Rechtsfragen. «Das heisst keinesfalls, dass eine Lehrperson nicht eine sehr gute Schulleiterin werden kann», sagt Kamm. Doch gelte es bei der Besetzung von Schulleitungspositionen genauer hinzuschauen, welche Kompetenzen gefragt seien.

Umgekehrt bringt ein Kaltstart, den Quereinsteiger:innen in der Schulleitung bis anhin hinlegen mussten, auch Schwierigkeiten mit sich, da den Aussenstehenden zu Beginn das pädagogische Wissen und fundierte Kenntnisse des komplexen Systems Schule fehlen. Dies will die PH Zürich mit einem Aufbaustudium korrigieren, das sich an Personen mit Leadership-

und Managementenerfahrung richtet, die Interesse an einer Schulleitungsposition haben, aber noch keine solche innehaben, wie dies die reguläre Schulleitungsausbildung erfordert. Im einjährigen CAS Quereinstieg Schulleitung, der im Sommer 2021 lanciert wurde, werden die Teilnehmer:innen berufsbegleitend zu ihrer bestehenden Tätigkeit an das Schulfeld und pädagogische Aspekte der Schulleitungsfunktion herangeführt. So begleiten sie an einer Kooperationsschule beispielsweise die Schulleiterin bei einem Unterrichtsbesuch und lernen, wie sie guten Unterricht beobachten und Lehrpersonen Feedbacks geben können.

Der CAS wurde nicht nur entwickelt, um Quereinsteiger:innen einen besseren Start in einer Schulleitungsposition zu ermöglichen. Ziel des neuen Angebots ist ausserdem, kompetenten Personen mit Managementenerfahrung überhaupt eine Einstiegsmöglichkeit in den Beruf zu bieten, nicht zuletzt im Hinblick auf eine drohende Mangelsituation. «Viele der bisherigen Teilnehmenden berichten, dass sie das Schulfeld schon lange interessierte, sie aber schlicht keinen Zugang fanden», sagt Kamm. Denn obwohl es seit der Einführung der geleiteten Schulen immer wieder Quereinsteiger:innen mit Leadership-, aber ohne Unterrichtserfahrung gab, seien viele von ihnen nur über persönliche Empfehlungen, das heisst über bereits bestehende Beziehungen zur Schule, in eine Schulleitungsposition gekommen.

Schulleiter:in bleiben

Bei Schulleitungen ist die Frage, ob und wie lange sie im Beruf und auf ihrer Stelle bleiben, noch gewichtiger als bei Lehrpersonen. Denn gemäss Kamm bringen häufige Wechsel in der Schulleitung grossen Stress mit sich – für die beteiligten Personen wie auch die Schule als gesamte Organisation. Das Aufbaujahr dient deshalb dazu, den Entscheid für oder gegen eine Schulleitungsposition besser abzustützen, zudem werden die Teilnehmer:innen stark für die Frage der Passung sensibilisiert. Wichtig sei ausserdem, dass auch Schulleitungen eine gute Begleitung brauchten und die Möglichkeit hätten, ein Coaching in Anspruch zu nehmen. «In dieser Sandwichposition zwischen Behörden und Lehrpersonenteam steht man schnell einmal allein da», so Kamm.

Gemäss Ivo Kamm gibt es manchmal Skepsis gegenüber Schulleitungen ohne Unterrichtserfahrung, insbesondere wenn es um die Beurteilung der Lehrpersonen geht. Wichtig sei in diesem Fall, dass Lehrpersonen ihre Ängste ansprechen können und die Schulleitung transparent kommuniziere, was sie selbst könne und was sie sich noch nicht zutraue, so Kamm. Unabhängig davon, auf welchem Weg jemand in die Schulleitung komme, solle der Anspruch an sie nie sein, dass sie alles könne, sagt Kamm und fügt an: «Schliesslich leitet sie eine Expert:innen-Organisation.» ✕

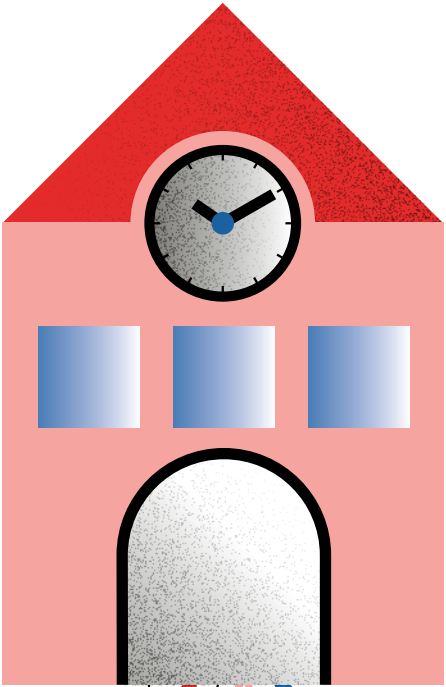
«Nachdem unsere zweite von insgesamt drei Töchtern auf die Welt gekommen war, haben meine Frau und ich uns mit unseren beruflichen Wünschen beschäftigt. Die Vereinbarkeit von schulpflichtigen Kindern und dem Lehrberuf schien uns sehr gut zu sein. So habe ich nach 18 Jahren in der Finanzindustrie in die Schule gewechselt. Das Studium ist streng, aber es gefällt mir gut, vor allem die sinnstiftende Arbeit und die hohe Selbstbestimmung. Ich habe wohl meinen Traumberuf gefunden.»

Lukas Bischofberger, Student auf der Sekundarstufe I im Quereinstieg



«Den Lehrberuf fand ich schon als Teenager spannend. Doch beim Schnuppern hat mich die Arbeit im Reisebüro fasziniert. Hier habe ich dann meine Lehre gemacht, bei der SBB. Als die Reisebüros schlossen, musste ich mich neu orientieren. So habe ich die BMS nachgeholt und den Vorkurs der PH Zürich absolviert. Ich arbeite sehr gerne mit Kindern. Es ist abwechslungsreich und ihre ungefilterte Art ist bereichernd. Am besten gefällt mir die Mittelstufe, da die Kinder bereits gut ihre Meinungen ausdrücken können.»

Sabine Sturzenegger, Lehrerin im 2. Berufsjahr





«Wer die attraktivsten Angebote macht, erhält die besten Talente»

Der Fachkräftemangel ist in vielen Branchen spürbar. Im Lehrberuf seien vor allem strukturelle Gründe und vorherrschende Gender-Stereotype dafür verantwortlich, sagt Arbeitsmarktexperte Michael Siegenthaler. Die Rekrutierung von zusätzlichen Quereinsteigenden sieht er als Ansatz, dem Mangel entgegenzutreten.

Text: Natalie Avanzino, Fotos: Nelly Rodriguez

Akzente: Sie forschen seit Jahren zum Schweizer Arbeitsmarkt. Was sind die Gründe für den Fachkräftemangel in vielen Branchen?

Siegenthaler: In einigen Bereichen ist das Problem des Fachkräftemangels hausgemacht, die Schweiz investiert schlicht zu wenig in die Ausbildung. So stehen etwa – auch wegen den hohen Kosten – nicht genug Studienplätze für das Medizinstudium zur Verfügung, mit dem Resultat, dass zu wenig Ärztinnen und Ärzte ausgebildet werden. Um den Bedarf zu decken, verlässt sich die Schweiz auf die Zuwanderung und holt Ärztinnen und Ärzte aus dem Ausland. In der Pflege haben wir ebenfalls einen teils selbstverschuldeten Fachkräftemangel. In diesem Bereich hat die Politik lange zugeschaut. Und der Föderalismus ist auch nicht hilfreich: Die Kosten für die Ausbildung fallen zu grossen Teilen bei Kantonen und Gemeinden an. Wenn ein Kantons-spital aber viele Pflegende ausbildet, profitieren auch die Nachbarkantone. Bei Ingenieurberufen rekrutiert die Schweiz ebenfalls gerne im Ausland. Gerade in diesem Bereich schafft es die Schweiz trotz vieler Bemühungen bisher nicht, dass sich genügend junge Frauen für ein MINT-Studium interessieren. Andere Länder sind diesbezüglich deutlich weiter, das ist bedenklich. Warum Frauen in diesen Berufen in der Schweiz so untervertreten sind, ist nicht zu hundert Prozent geklärt. Gender-Stereotype dürften aber eine Rolle spielen und fördern so den Fachkräftemangel.

Hat die Corona-Pandemie den Fachkräftemangel verstärkt?

In gewissen Branchen deutlich, in der Gastronomie und Hotellerie zum Beispiel hat sich der Fachkräftemangel auch aufgrund der Pandemie klar zugespitzt. Ein Grund dafür dürfte sein, dass viele Schweizer Gastrounternehmen den Bedarf vorwiegend mit Personal aus den Grenzländern decken. Diese Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zog es vor allem in den ersten beiden Corona-Jahren nicht mehr für eine Arbeitsstelle in die Schweiz.

Kam es durch die Pandemie zu vermehrten Branchenwechseln?

Über Michael Siegenthaler

Michael Siegenthaler ist 1985 geboren und wuchs mit seinen beiden Geschwistern im Emmental auf. Sein Vater war Maschinenmechaniker und leitet seit vielen Jahren den Kundendienst eines mittelgrossen Unternehmens und seine Mutter lernte und ist Detailhandelsverkäuferin. Siegenthaler hat die Primar- und Sekundarschule Jahrgangsdurchmischt durchlaufen. Nach der Matura am Gymnasium in Thun studierte er in Bern Geschichte und schloss mit einem Master in Volkswirtschaft ab. An der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich forschte er im Rahmen seiner Dissertation zum Schweizer Arbeitsmarkt. Nach seiner Promotion setzte er seine Forschung ein Jahr an der Universität Berkeley in Kalifornien fort.

Seit Anfang 2022 ist Siegenthaler Leiter des Forschungsbereichs Schweizer Arbeitsmarkt an der KOF. Im Rahmen seiner Tätigkeit berät er das EDA, das SECO, das SEM oder nichtstaatliche Organisationen wie den Arbeitgeberverband. Er hat zahlreiche Forschungsartikel zum Arbeitsmarkt veröffentlicht, unter anderem im renommierten Wissenschaftsjournal «Nature».

Siegenthaler lebt mit seiner Partnerin und den zwei Kindern im Vorschulalter in Zürich.

Es ist nicht zu beobachten, dass es durch Corona und die teils damit einhergehenden Jobverluste auffallend viele Branchenwechsel gab. Im Gegenteil: Während der Pandemie blieben überdurchschnittlich viele ihrem Job und damit ihrer Branche treu. Gleichzeitig stellten aber viele Betriebe weniger neues Personal an. Corona verstärkte den Fachkräftemangel daher viel mehr aufgrund der ausgebliebenen Neuanstellungen als aufgrund von vielen Branchenabgängen. Zudem kam es mit dem Abflachen der Pandemie in praktisch allen Branchen – und dazu noch weltweit gleichzeitig – zu einem Boom am Arbeitsmarkt. In einer solchen Situation ist es naturgemäss sehr schwierig, Personal zu finden. Der Fachkräftemangel war 2022 in fast allen Branchen sehr ausgeprägt. Am stärksten war er gemäss unseren Umfragen im Baubereich, im Gesundheitswesen, in der Informatik und im Gastgewerbe.

Die Ursachen für den Fachkräftemangel sind also vielfältig. Wo sehen Sie Gründe für den Mangel an Lehrpersonen?

Eine gewichtige Ursache für den Fachkräftemangel bei den Lehrpersonen dürfte ein strukturelles Problem sein. Innerhalb der Babyboomer-Generation gibt es relativ viele Lehrpersonen. Die Babyboomer verlassen bekanntlich seit einigen Jahren den Arbeitsmarkt mit der Folge, dass geburtenstarke Jahrgänge aufgrund von Pensionierungen die Schulen verlassen und weniger geburtenstarke Jahrgänge nachkommen. Diese Pensionierungswelle von Lehrerinnen und Lehrern wird erst etwa 2030 abklingen, dann könnte es eine gewisse Entspannung geben. Ein weiterer Grund für den Fachkräftemangel im Lehrberuf dürfte sein, dass die Zugangshürden für die Ausbildung an den pädagogischen Hochschulen recht hoch sind, Stichwort Tertiärisierung. Für eine Anstellung als Lehrperson sind klare Abschlüsse gefordert und natürlich müssen auch die Sprachkenntnisse einwandfrei sein.

Gerade die Zugangshürden wurden aber in den letzten Jahren angepasst. Die Diversifizierung der Zugangsmöglichkeiten war ein pragmatischer Entscheid.



«Gerade das Sinnstiftende nimmt für viele Arbeitnehmende eine zunehmend wichtige Rolle ein.»
Michael Siegenthaler von der Konjunkturforschungsstelle der ETH.

Die unterschiedlichen Wege, um an die Pädagogische Hochschule zu kommen oder auch die Möglichkeit nach einer anderen Ausbildung ein Studium aufzunehmen, ziehen neue potenzielle Lehrpersonen an. Davon könnte die Volksschule profitieren, es ist nicht mehr nur immer der klassische Werdegang, der ins Schulzimmer führt.

Nur für Zugewanderte bleibt es schwierig, auch wenn Hochqualifizierte teils die Voraussetzungen hätten, als Lehrperson zu unterrichten.

Für Zugewanderte ist es schwierig, in der Schweiz als Lehrperson zu arbeiten, dies ist in vielen regulierten Berufen der Fall. Neben den erwähnten Sprachkenntnissen – und zum Deutsch müsste es im Schulzimmer idealerweise auch Schweizerdeutsch sein – ist die Anerkennung von ausländischen Diplomen nicht immer einfach, gerade für Personen, die nicht aus dem europäischen Raum kommen. Natürlich ist es wichtig, die hohen Qualitätsansprüche im Schulwesen zu

wahren. Gleichzeitig stellt sich die Frage, was eine gute Lehrperson ist. Mit dieser Frage haben sich die Pädagogischen Hochschulen in den letzten Jahren eingehend beschäftigt. Das Resultat sind die vielfältigen Zugänge zur Ausbildung. Nun müssten diese wohl noch aktiver beworben werden. Eine Möglichkeit wäre die aktive Rekrutierung von Lehrpersonen, wie es in anderen Branchen üblich ist.

Welche Vorteile des Berufs würden Sie denn bewerben?

Die Vorteile des Lehrberufs sind meiner Ansicht nach die Jobsicherheit, die Planbarkeit, die Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit und die recht gute Bezahlung. Gerade das Sinnstiftende nimmt für viele Arbeitnehmerinnen und -nehmer eine zunehmend wichtige Rolle ein, das kann der Lehrerinnen- und Lehrerberuf bieten. Zudem ist die Flexibilität in den Schulferien für viele Eltern ein nicht zu unterschätzendes Argument. Ich könnte mir vorstellen, dass mit zunehmend progressiven Familienmodellen der Quereinstieg in den Lehrerberuf gerade auch bei Vätern Aufwind haben könnte.

Wäre die Aufweichung der Gender-Stereotype ein Schlüssel gegen den Mangel an Lehrpersonen?

Ich bin kein Experte in der Frage, weshalb gerade auf unteren Schulstufen so wenig Männer unterrichten. Aber es ist plausibel, dass Stereotype hier eine Rolle spielen. Allerdings gibt es meines Wissens wenig Massnahmen, die helfen, Geschlechter-Stereotype aufzuweichen. Stereotype sind tief verankert, sie zu überwinden, ist wie das Bohren eines dicken Brettes. Eine Massnahme, die helfen könnte, sind Vorbilder – also Männer, die den Schritt in den Lehrberuf wagen.

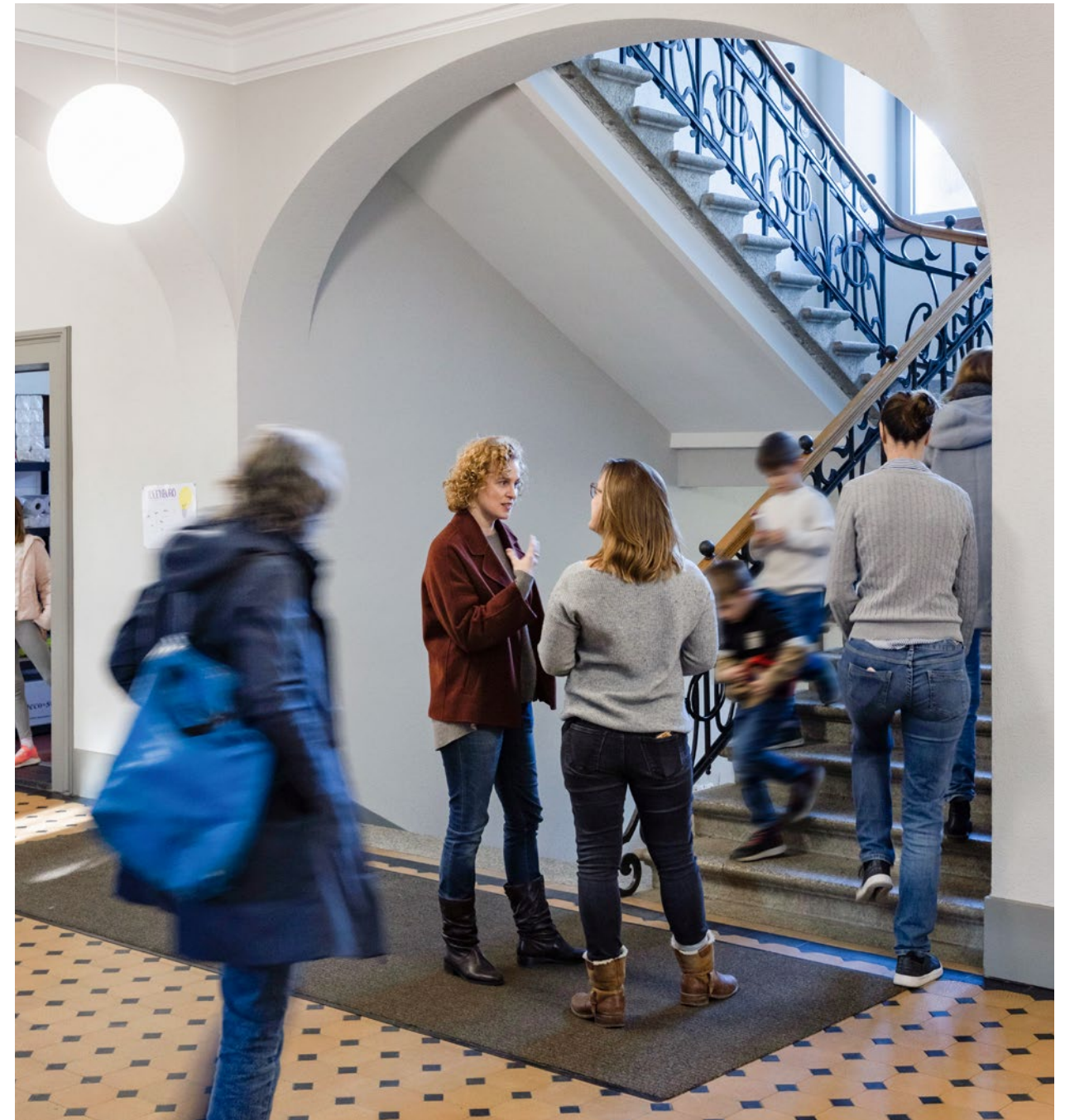
Eine entsprechende Entscheidung muss überlegt sein, sind mit einem Berufswechsel doch finanzielle Engpässe verbunden. Was sind denn Faktoren für einen solchen Schritt?

Tatsächlich wird der Entscheid für einen Berufswechsel selten von heute auf morgen gefällt, das stimmt. Häufig sind es exogene Faktoren – wie etwa eine Entlassung –, die dazu führen, dass sich Arbeitskräfte umorientieren und etwas Neues wagen. Oder eine Sinnkrise im Arbeitsleben. Diese Berufsleute müssten aktiv umworben werden, viele bringen wertvolle transferierbare Kompetenzen mit. Aber die finanziellen Ressourcen für eine Umschulung sind tatsächlich teils ein gewichtiges Hindernis, den Schritt zu wagen. Hier könnte allenfalls angesetzt werden. Natürlich bringt es gesamtwirtschaftlich nicht viel, wenn die Berufe sich gegenseitig die Fachkräfte wegschnappen. Aber die Arbeitswelt funktioniert nun einmal so: Wer die attraktivsten Angebote macht, erhält die besten Talente. ✕

Von der PR-Beraterin zur Lehrerin zur Schulleiterin

Die diversen Erfahrungshintergründe im Team des Schulhauses Niederuster sind im Schulalltag eine Bereicherung. Auch Schulleiterin Cristina Gremlı ist auf einem eher ungewöhnlichen Weg zu ihrem Job gekommen.

Text: Andrea Söldi, Fotos: Niklaus Spoerri



Montagsmorgen, kurz nach acht Uhr. Im Korridor des Pavillons im Schulhaus Niederuster herrscht ein wildes Gewusel. Die Kinder ziehen ihre Jacken aus, erzählen sich lebhaft vom Wochenende und stellen sich dann an der Tür zum Klassenzimmer an. Manche schubsen sich gegenseitig. Ein Mädchen nervt sich über einen etwas überdrehten Klassenkollegen. An der Türschwelle begrüsst Lehrerin Sina Streiff jedes einzelne Kind im Flüsterton und nimmt seine Hausaufgaben entgegen. Sobald sie das Zimmer betreten haben, setzen sich die Schüler:innen an ihre Tische, nehmen die Hefte über Satzkonstruktionen hervor und beginnen konzentriert zu arbeiten. Nur noch hie und da ist ein Rascheln zu hören. Manche ziehen sich auch an die mit Vorhängen verdeckten Pulte zurück.

«Am Montag machen wir immer einen stillen Anfang», erklärt Sina Streiff. «So können die Kinder zur Ruhe kommen.» Erst nach etwa 20 Minuten gibt es einen gemeinsamen Einstieg. Die dritte Klasse versammelt sich im Halbkreis, übt Weihnachtslieder und führt verschiedene Turnübungen aus.

Von Steinerschule geprägt

Die Lehrerin hat die 24 Schülerinnen und Schüler bestens im Griff. Alles klappt störungsfrei in dieser abwechslungsreichen ersten Wochenstunde. Für Sina Streiff ist dies der erste Klassenzug. Vor vier Jahren ist sie als Quereinsteigerin in den Schulbetrieb gekommen. Wie viele andere Lehrpersonen an der Primarschule Uster kann sie auf einen reichen Schatz an Lebenserfahrungen zurückgreifen und bringt diesen in der Schule Niederuster ein. Die 43-Jährige hat selber ab der 6. Klasse die Steinerschule besucht und war anschliessend an einer Theaterschule. Danach hat sie Sozialpädagogik studiert und in einem Kinderheim gearbeitet. «Ich hatte den Eindruck, dass die Lehrpersonen an der Regelschule oft wenig Verständnis für die schwierigen Situationen dieser Kinder hatten», erzählt Streiff. Unter anderem hat sie diese Erfahrung motiviert, sich künftig selber an der Volksschule zu engagieren. «In der ersten Klasse wollen die Kinder von sich aus lernen, aber nicht alle sind gleich schnell unterwegs», erklärt sie. «Wenn man ihnen Druck aufsetzt und sie miteinander vergleicht, riskiert man, dass sie frustriert werden.»

Pädagogische Vorerfahrungen nützlich

Der Quereinstieg-Studiengang an der PH Zürich sei intensiv gewesen, blickt die zweifache Mutter zurück. Im ersten Jahr gab es neben einem dichten Stoffplan zwei dreiwöchige Praktika. Ab dem zweiten Studienjahr stand sie dann bereits zu 40 Prozent in einem Klassenzimmer. Im Quereinstieg-Studiengang, der sich explizit an Personen ab 30 mit vorgängiger Ausbildung richtet, seien einige Inhalte kürzer behandelt worden als im regulären Bachelorstudiengang, sagt Streiff. Zum Beispiel hätte sie

sich gewünscht, dass Elterngesprächen noch mehr Platz eingeräumt würde. Umso mehr war sie froh um ihre Vorerfahrungen als Sozialpädagogin.

Die dritte Klasse ist unterdessen in Schwung gekommen. «Dashing through the snow, in a one-horse open sleigh», singen die Kinder lauthals, während ein Junge sie am Elektropiano begleitet und die Lehrerein Ukulele spielt. Die Kinder üben für ihren Auftritt am traditionellen Uster Märt, der jedes Jahr Ende November

Schulleiterin Cristina Gremli profitiert von ihrer Berufserfahrung als Kommunikationswissenschaftlerin.

stattfindet. Zudem bereiten sie einen Gesangsbeitrag für den digitalen Adventskalender der Schule vor.

Vom fröhlichen Gesang wird auch Schulleiterin Cristina Gremli mitgerissen. Sie ist an diesem Morgen wegen der Mitarbeitendenbeurteilung (MAB) der Lehrerin in der Klasse anwesend und stimmt gleich mit ein. Später wird sie ihre Beobachtungen mit Sina Streiff besprechen. Doch nun ist die Stunde zu Ende und sie muss weiter.

Von der Kommunikation in die Schulleitung

Wie meistens hat Gremli an diesem Morgen einen dichten Terminplan. Nach dem Unterrichtsbesuch steht ein Austausch mit dem Hauswart an. In seinem Raum im Untergeschoss hat Frank Schneider Kaffee und Gipfeli bereitgestellt. Er ärgert sich gerade über einen Vandalenakt auf dem Schulareal. Diesmal seien sogar Bänke beim Kindergarten kaputtgemacht worden, erzählt er. Gremli will das Thema später mit dem Schulsozialarbeiter besprechen. Und sie erinnert Schneider an den Erlebnistag, der am Mittwoch ansteht: «Da kann es etwas wilder zu- und hergehen.»

Mit allen beteiligten Personen zu kommunizieren, sei ein wichtiger Teil ihrer Aufgaben, sagt Cristina Gremli. Auch sie profitiert dabei von ihrem «beruflichen Rucksack», wie sie es nennt. Bevor sie in den Schulbetrieb einstieg, hatte sie mit 23 Jahren die Matura für Erwachsene absolviert und danach Kommunikationswissenschaften studiert. Sie schloss mit einem Master in institutioneller Kommunikation ab. Nun kann sie die angeeigneten Kenntnisse bestens gebrauchen, etwa für die Personalführung oder eben Gespräche mit Mitarbeitenden und Eltern.



Cristina Gremli besucht für die Mitarbeitendenbeurteilung den Unterricht von Lehrerin Sina Streiff.



Sina Streiff ist als Quereinsteigerin in die Schule gekommen.



Als Nächstes steht ein Austausch mit Hauswart Frank Schneider auf dem Programm.



Um 11 Uhr geht es weiter mit dem wöchentlichen Treffen mit Schulsozialarbeiter André Hog.



Pause! Das Team der Schule Niederuster besteht aus insgesamt 60 Personen.



Auch der Pausenplatz eignet sich gut für einen kurzen Austausch.

Zuerst hatte sie nach dem Studium als Public-Relations-Beraterin gearbeitet. Doch der Job sagte ihr nicht zu und die Auswahl war damals, mitten in der Finanzkrise, nicht allzu gross. «Ich wollte etwas Sinnvolles machen», blickt die 42-Jährige zurück. Wegen des Mangels an Lehrpersonen hatte die PH Zürich vor zehn Jahren die sogenannte Fasttrack-Quereinstieg-Ausbildung entwickelt. Sie dauerte nur eineinhalb Jahre. Diese Chance nutzte Gremli. Bereits nach einem halben Jahr Vollzeitstudium an der PH Zürich übernahm sie ein 50-Prozent-Pensum. Immerhin hatte sie so bald wieder einen halben Lohn. «Wenn man bereits über 30 ist, hat man meist schon eine Wohnung und fixe monatliche Ausgaben.»

Nach dem Abschluss arbeitete die Primarlehrerin an der Schule Schwerzenbach. «Ich war mit Leib und Seele dabei», erzählt sie. «Ich habe viel mit den Kindern gelacht. Wenn sie gern in die Schule kommen, hat man schon halb gewonnen.» Obwohl es Gremli gefiel, suchte sie nach acht Jahren eine neue Herausforderung. Als die Schulleitungsstelle in Uster ausgeschrieben wurde, bewarb sie sich und erhielt den Job. Diesen Sommer hat sie die berufsbegleitende Schulleitungsausbildung an der PH Zürich abgeschlossen. Dabei hat sie viel Nützliches gelernt. Doch alle Situationen, die im Schulalltag möglicherweise auftreten, könne die Ausbildung natürlich nicht abdecken, sagt Gremli. Die Vernetzung mit Berufskollegen und -kolleginnen sei deshalb extrem wichtig. Regelmässig ruft sie andere Schulleitungen an und tauscht sich über spezielle Probleme aus.

Nach dem Termin mit dem Hauswart steigt Cristina Gremli wieder die drei Treppen hoch zu ihrem Büro, wo die Tür meistens offen steht. «Das ist unsere Philosophie: Alle sollen vorbeischaun können», erklärt die Schulleiterin. Bis zur Zehnminutenpause hat sie nun Zeit, einige Mails zu beantworten und Telefongespräche zu führen. Dann wechselt sie hinüber ins Teamzimmer.

Vielfalt als Bereicherung

Rund 15 Lehrerinnen sitzen rund um den Tisch beim Kaffee und Znüni. Der einzige Mann im Raum ist der Zivildienstleistende, der heute angefangen hat. Dass er später selber Lehrer werde, sei nicht ausgeschlossen, sagt der junge Mann. Das insgesamt 60-köpfige Team des Schulhauses Niederuster weist eine grosse Vielfalt an Ausbildungshintergründen auf. Neben den Lehrpersonen mit regulärem Bachelorstudium gibt es einige, die ein Quereinstieg-Studium gemacht haben. Zwei sind noch mittendrin. Viele haben zusätzlich andere Berufe gelernt oder pflegen intensive Hobbys, die sie in den Schulalltag einfließen lassen. Als Kooperationsschule der PH Zürich bildet die Primarschule Uster zudem zahlreiche Praktikant:innen aus.

Der Pausengong läutet und Cristina Gremli eilt weiter an die Schulleitungssitzung. Sie teilt das Amt mit drei Kolleginnen, die kleinere Pensen besetzen. Auch

Sandra Grimm hält die Vielfalt im Lehrpersonenteam für eine grosse Bereicherung: «Alle bringen verschiedene Perspektiven und Fertigkeiten mit.» Die Schulleiterin erinnert sich zum Beispiel an einen Lehrer, der vorher Schreiner war und für ein Schulhausfest mit den Schüler:innen Marktstände zimmerte. Und Sina Streiff und ihre Stellenpartnerin bringen beide Theatererfahrung mit. Sie nehmen im Team die Rolle als Kulturvermittlerinnen ein. Zum Beispiel haben sie schon einmal einen Zirkus ins Schulhaus eingeladen.

Der Quereinstieg in den Schulberuf sei eine grosse Herausforderung, weiss Co-Schulleiterin Sandra Grimm. Die Quereinsteigenden seien häufig Personen, die bereits eine Familie hätten. Zusammen mit Studium und Unterricht sei das eine Dreifachbelastung. «Die meisten von ihnen sind sehr motiviert und haben sich die Sache gut überlegt.» Es gab aber auch schon entsprechende Personen, die vorzeitig abbrechen mussten.

Austausch mit Sozialarbeiter

Schon ist es elf Uhr. Sandra Grimm und Cristina Gremli sind mit dem Schulsozialarbeiter verabredet. Im wöchentlichen Austausch mit André Hog kommen Themen wie die Dynamik in gewissen Klassen oder auf dem Pausenplatz zur Sprache. Letzte Woche hatte Hog zum Beispiel eine Klasse besucht, in der eine Gruppe von Mäd-

Die Türe der Schulleiterin steht meistens offen. Alle sollen vorbeischaun können, lautet die Philosophie.

chen einige andere Kinder ausschloss. Im Gespräch mit den Schulleiterinnen wird er schildern, wie erfolgreich die Intervention war.

Hog arbeitet je zwei Tage in zwei verschiedenen Schulhäusern. Regelmässig führt er auch Einzelgespräche und vermittelt passende Fachstellen. «Was mir die Kinder erzählen, untersteht der Schweigepflicht», stellt der Sozialarbeiter klar. «Sie müssen mir vertrauen können.» Als um zehn vor zwölf der Gong ertönt, ist Cristina Gremlis Gesprächsmarathon einstweilen beendet. «Es ist ein intensiver Job mit grosser Verantwortung», sagt die Schulleiterin. Ständig springe sie von Thema zu Thema. Doch die Absprache mit allen Personen, die gemeinsam die Schule gestalten, liegt der Kommunikationswissenschaftlerin offensichtlich im Blut. Sie bleibt stets ruhig und man spürt, dass ihr der Job richtig Spass macht. ✕



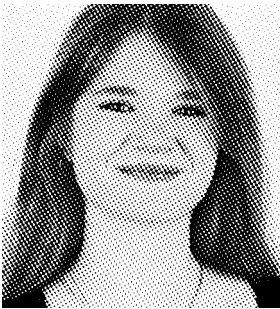
Dario Isenschmid studiert an der PH Zürich auf der Sekundarstufe I.

Die U-16-Mannschaft der Zurich Renegades hatte Anfang Saison 56:8 gegen die Thun Tigers verloren. Der Grossteil der Zürcher American-Football-Spieler war erst 13 oder 14 Jahre alt und den durchschnittlich zwei Jahre älteren Gegnern unterlegen. «Sie haben meine Jungs nur so herumgeschoben», erzählt Dario Isenschmid, Renegades-Trainer und Student auf der Sekundarstufe I. Dann habe das Team acht Wochen lang intensiv trainiert. Beim Wettkampf Ende Saison hätte es die Thuner beinahe geschlagen. American Football ist Isenschmids Leidenschaft. Auf den Geschmack gekommen ist der 27-Jährige während seines Austauschjahres in Texas. Damals war er 18 und die meisten in seinem Team hatten bereits mehrere Jahre

Spielerfahrung. «Ich war leicht übergewichtig. Doch dann habe ich abgenommen und schnell Fortschritte gemacht.» Genau dies fasziniert ihn an der Sportart: Es braucht Menschen mit unterschiedlichen Konstitutionen. Auch Spieler mit einer gewissen Körpermasse sind gefragt. Sie beschützen den Quarterback – die wichtigste Position im Team. «Das Spiel funktioniert nur, wenn jeder seinen Job macht.» Der Football liess Isenschmid auch nach seiner Rückkehr in die Schweiz nicht los. Er spielte selber intensiv und trainierte mehrere Mannschaften. Während der Saison war er praktisch jeden Abend und jedes Wochenende unterwegs. Neben dem Studium wurde dies zu

viel. Nun trainiert er nur noch die U16 und kann selber wegen mehrerer Verletzungen nicht mehr spielen. «Es ist eine Vollkontaktsportart mit erhöhter Verletzungsgefahr», räumt er ein. «Doch wir versuchen, einen sicheren Spielstil zu vermitteln.» Er selbst übt unterdessen andere Sportarten aus. Zurzeit arbeitet Dario Isenschmid an seiner Masterarbeit und sieht sich für den Sommer nach einer Stelle in einer Sek-B- oder -C-Klasse um. Dieses Niveau hat ihm im letzten Praktikum sehr entsprochen. «Das sind Jugendliche, die erlebt haben, dass sie nicht zu den Besten gehören.» Sein Ziel ist es, dass sie Freude an der Schule entwickeln und ihre Stärken entdecken. «Es ist wie im Football: Alle werden auf eine Art gebraucht.» – Andrea Söldi

Foto: Nelly Rodriguez



Dating 2023

Mit 22 Jahren ist die Liebe ein grosses Thema. Einige sind in einer langjährigen Beziehung, andere rutschen von der einen in die nächste und wieder andere geniessen ihr Singleleben. Unterhalte ich mich über die Liebe, fällt früher oder später der Begriff Tinder. Ich verstehe kaum, weshalb einige meiner Freundinnen und Freunde so sehr von dieser App begeistert sind, und frage mich, ob ich zu altmodisch denke oder ob vielleicht etwas mit meiner Generation nicht stimmt. Eine gute Beziehung beginnt doch mit Freundschaft und braucht viel Zeit, Zeit um die andere Person ohne grosse Erwartungen kennenzulernen. Stattdessen geht man auf Dates, um den richtigen Menschen zu finden, hat dabei unmenschlich hohe Ansprüche, die nicht erfüllt werden können, und macht sich selbst vermutlich auch zu viel Druck, perfekt zu sein. Manchmal geht es jedoch gar nicht um eine Beziehung, sondern bloss um eine gute Zeit. Das wäre nicht falsch, wenn es den anderen Menschen nicht verletzen würde. Ghosting treibt zum Beispiel viele in den Wahnsinn, doch viele tun es selbst, um sich rar und interessant zu machen. Wenn man jemanden mag, weshalb sollte man ihn oder sie absichtlich ignorieren? Das ergibt für mich keinen Sinn, da Respekt Teil einer guten Beziehung sein sollte. Anstatt als Einzelsiegerin oder -sieger aus diesem Spiel hervorgehen zu wollen, sollten wir uns mehr auf das Miteinander fokussieren. Jessica Hogg ist Studentin auf der Primarstufe und Tutorin im Schreibzentrum der PH Zürich.

Kinder und Lehrpersonen können einander nicht aussuchen. Doch eine tragfähige Beziehung ist für den Lernerfolg bekanntlich massgebend. Wie bedeutsam dies auch aus Sicht von Kindergartenkindern ist, zeigt die Masterarbeit von Natascha Infante und Martina Läubli-Haeny. Den beiden Lehrerinnen war es wichtig, die Schüler:innen bereits in diesem frühen Alter selbst zu Wort kommen zu lassen. «Wir erachten Kinder als vollwertiges Gegenüber», schreiben sie in der Einleitung. «Wir haben Interesse an ihrer Lebenswelt und an ihren Gedankengängen.» Die Studie wurde in sieben Schulen mit je vier Kindern des zweiten Kindergartenjahres durchgeführt. Zur Einstimmung erzählten die Autorinnen den Teilnehmenden das Bilderbuch «Mutig, mutig» von Lorenz Pauli und Kathrin Schärer, in dem es um verschiedene Formen von Mut geht. Die darin vorkommenden Tiere dienten zudem als Spielfiguren im Würfelspiel, das die Forscherinnen selber entwickelt hatten. Dieses sollte den Interviews einen spielerischen Rahmen geben sowie die Konzentration unterstützen. Bei einigen Spielfeldern mussten die Kinder Fragen beantworten, die sich auf selbst erstellte Videos und Fotos aus dem Kindergartenalltag bezogen. Ein Video zeigte zum Beispiel eine Pausensituation: Einige Kinder schaukeln, während andere darauf warten, ebenfalls an die Reihe zu kommen. Eines der wartenden Kinder will bei der Lehrerin Hilfe holen. Die Studienteilnehmenden mussten erklären, wie die Lehrerin ihrer Meinung nach reagieren müsste. Zudem konnten die Kinder anhand von Fotos verschiedener

Menschen angeben, wie sympathisch ihnen diese waren. Nach eingehender Literaturstudie hatten die Autorinnen fünf verschiedene Qualitätsdimensionen der Schüler-Lehrer-Beziehung definiert: Anerkennung, kognitive Aktivierung, Sympathie, Verletzung und Vertrauen. Anhand dieser Aspekte wurden die Antworten codiert. Aus den Aussagen der Kategorie Vertrauen schlossen die Autorinnen zum Beispiel, wie wichtig den Kindern Regeln und Verlässlichkeit sind. Dies machten sie an Formulierungen fest wie: «Ich wür säge dene Buebe, wo uf de Schaukli gsi sind, jetzt dörf d'Eloise au emol.» Wann sich Kinder verletzt fühlen, zeigte sich unter anderem in folgender Antwort: «Ich finds nöd guet, wänn sie mir seit, mer muess mega schön usmale und ich chan nöd schön male.» Die Masterarbeit «Mutig sein – den Kindern eine Stimme geben» wurde 2022 von der Stiftung Pestalozzianum mit einem Studienpreis ausgezeichnet. Die Jury überzeugte der innovative Ansatz, bei dem das Erleben von Kindergartenkindern im Zentrum steht. Die stetige Reflexion der eigenen Kommunikation sowie der Haltung den einzelnen Kindern gegenüber sei für Lehrpersonen zentral, sagt Co-Autorin Martina Läubli-Haeny, Mentorin an der PH Zürich. Auch ihre Kollegin Natascha Infante, Kindergartenlehrerin in Zürich, hat von der Auseinandersetzung mit dem Thema profitiert. «Seither achte ich mehr auf meine Sprache und den Tonfall», erzählt sie. «Es ist mir bewusst geworden, was ein einzelnes Wort auslösen kann.» – Andrea Söldi Die Masterarbeit von Natascha Infante und Martina Läubli-Haeny ist online verfügbar: akzente.phzh.ch

Künstliche Intelligenz – mit Maschinen in der Schule lernen

Künstliche Intelligenz (KI) ist in aller Munde, ein regelrechter Hype ist um die Technologie entbrannt. Mit riesigen Datensätzen trainierte Algorithmen versprechen uns Aufgaben abzunehmen, die wir bislang für nicht automatisierbar hielten – auch in der schulischen Bildung.

Text: Tobias Röhl, Foto: Alliance – stock.adobe.com

— Mit sogenannten Learning Analytics können Daten, die Lernende auf Lernplattformen erzeugen, so ausgewertet werden, dass Lehrpersonen Probleme von Schülerinnen und Schülern frühzeitig erkennen und gegebenenfalls intervenieren können. So kann etwa ein bestimmtes Muster der Logins (Häufigkeit des Einloggens, Zeitpunkt) auf die Gefahr hinweisen, mit einer ungenügenden Note abzuschliessen. Als Grundlage von adaptiven Lernsystemen hilft KI dabei, die Schwierigkeit von Aufgaben an das Niveau der Lernenden anzupassen und passende Rückmeldungen zu erzeugen. Sprachassistenten sind dank neuer Entwicklungen im Bereich der Spracherkennung in der Lage, Aussprache und Grammatik der Schülerinnen und Schüler zu beurteilen. Auch

Freitextaufgaben und Aufsätze können nun automatisch bewertet werden.

In europäischen Schulen ist dies alles zwar noch grösstenteils Zukunftsmusik, in anderen Ländern ist man hier aber schon weiter. In den USA setzen beispielsweise schon mehr als zwanzig Bundesstaaten KI ein, um Freitextaufgaben in standardisierten Tests auszuwerten. Und in China erprobt man die Nutzung von KI zur Echtzeitauswertung der Aufmerksamkeit von Schulklassen mittels Gesichtserkennung.

KI verantwortungsvoll nutzen

KI weckt in der schulischen Bildung zahlreiche Hoffnungen. Trotz einer hohen Zahl von Schülerinnen und Schü-

lern können Bildungsangebote individualisiert und äusserst effizient dargeboten werden. Lehrpersonen werden entlastet und gewinnen Zeit, die sie in die Betreuung und Begleitung einzelner Kinder investieren können. Und schulische Beurteilung kann nun – so das Versprechen der Anbieter – endlich objektiv und gerecht erfolgen.

Gleichzeitig lassen sich auch Risiken ausmachen. Bei einer unzureichenden Begleitung durch Lehrpersonen können adaptive Lernsysteme dazu führen, dass die Kluft zwischen leistungsstarken und leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern grösser wird. Manche fürchten eine Abwertung des pädagogischen Berufs, wenn KI plötzlich Aufgaben übernimmt, die zum Kerngeschäft der Lehrpersonen zählen. Auch das Bild einer objektiven und gerechten Beurteilung durch die KI erhält Risse.

Lehrer:innen werden früher oder später in ihrer beruflichen Praxis mit künstlicher Intelligenz zu tun haben.

Denn die Daten, mit denen die Entwickler:innen die Algorithmen trainieren, sind letztlich durch Menschenhand korrigierte Aufgaben und enthalten dementsprechend subjektive und damit fehlbare Urteile.

Umso wichtiger ist deshalb, dass Lehrpersonen und andere Bildungsfachpersonen die neue Technik mit all ihren Möglichkeiten und auch Grenzen in Grundzügen verstehen und einordnen können. Denn Lehrerinnen und Lehrer werden früher oder später mit KI in ihrer beruflichen Praxis zu tun haben, wie verschiedene nationale wie internationale Strategiepapiere nahelegen. Es gilt Lehrpersonen so aus- und weiterzubilden, dass sie kompetent und verantwortungsvoll mit KI umgehen, um die Potenziale gewinnbringend auszuschöpfen. Hilfreich sind hier Leitlinien zum verantwortungsvollen Einsatz von KI in der Bildung, wie sie etwa die Europäische Kommission jüngst veröffentlicht hat.

ChatGPT: Das Ende der Hausaufgabe?

Was bringt die Zukunft? Jüngst sorgt ChatGPT für viel Aufsehen. Die Anwendung kann nach Eingabe eines in «natürlicher» Sprache formulierten Befehls automatisiert Texte schreiben. So beantwortet ChatGPT beispielsweise selbstständig Textaufgaben in unterschiedlichen Sprachen und schreibt Schulaufsätze zu den Leiden des jungen Werther. Die Ergebnisse sind verblüffend und können von durch Menschenhand geschriebenen Texten

kaum unterschieden werden. Das Schulfeld muss sich dementsprechend darauf einstellen, dass klassische Unterrichtsformate und Prüfungsformen unter Druck geraten. Auch Hausaufgaben könnten dadurch obsolet werden.

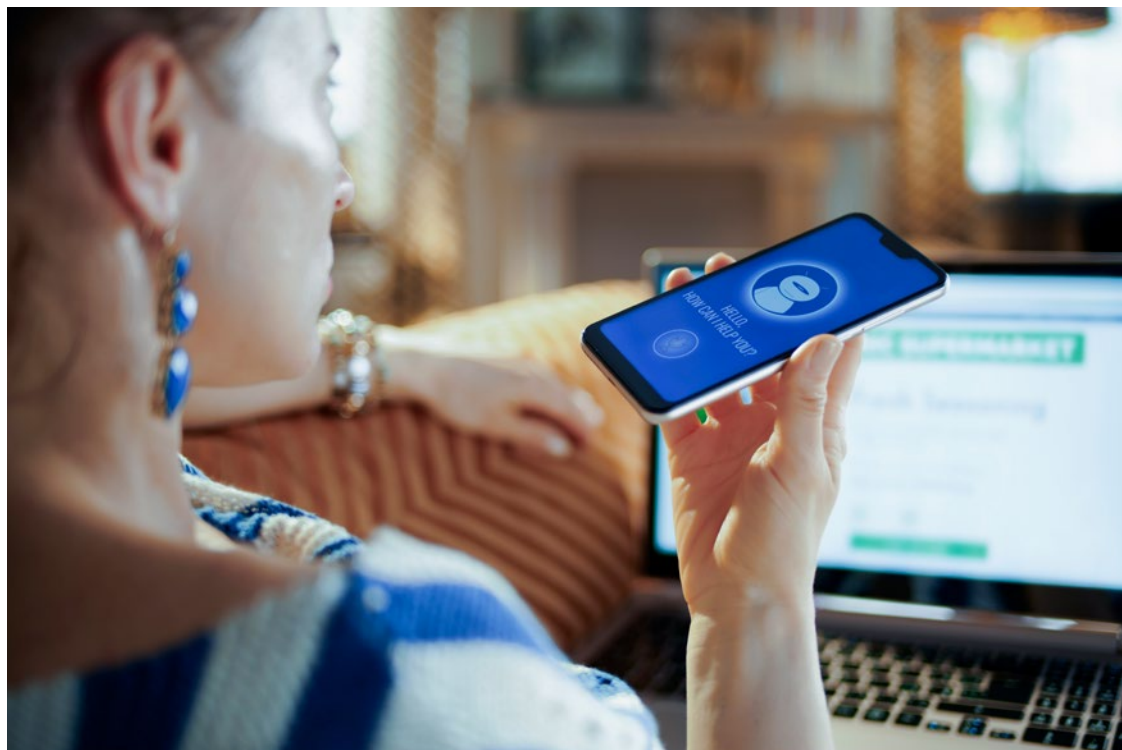
Fester Bestandteil unserer Arbeits- und Lebenswelt

Man könnte nun versuchen zu verhindern, dass solche Tools eingesetzt werden, etwa indem man andere Systeme einsetzt, die erkennen können, ob ein Text aus der Hand einer Schülerin oder von einer KI stammt. Statt einer solchen digitalen Abstinenz scheint es aber angebracht, anzuerkennen, dass es Tools wie ChatGPT gibt. Sie werden wohl oder übel zu einem festen Bestandteil unserer Arbeits- und Lebenswelt, auf welche die Schule Kinder und Jugendliche vorbereiten sollte. Die Anerkennung dieser Möglichkeiten muss nicht zwangsläufig dazu führen, dass automatisch erstellte Texte einfach übernommen werden. Vielmehr gilt es kritisch zu fragen, ob es sich um einen guten Aufsatz oder eine gute Antwort handelt.

Kann man den Quellen trauen? Hier zeigt sich eine weitere Krux der neuen Technik – ihre mangelnde Transparenz. Wie setzen sich die durch ChatGPT erzeugten Texte eigentlich zusammen? Stimmen die Angaben und aus welchen Quellen stammen sie eigentlich? All dies bleibt unklar und erfordert Schülerinnen und Schüler, die kritisch mit den erzeugten Texten umgehen können. Abermals ist also ein ebenso kompetenter wie verantwortungsvoller Umgang mit den neuen Möglichkeiten gefragt. ✕

Neues Lehrmittel zum Datenschutz

Die Fähigkeit, sich selbstbestimmt und kritisch in der digitalen Umwelt zu bewegen, ist eine Voraussetzung für das erfolgreiche Leben in der Informationsgesellschaft. Das neue Lehrmittel «Meine Daten, meine Spuren» leitet 9- bis 13-jährige Schülerinnen und Schüler auf spielerische und kreative Weise an, sich mit Themen wie Videoüberwachung, Onlinewerbung und Privatsphäre im Internet auseinanderzusetzen. Das Lehrmittel ist Teil der Reihe «Selbstbestimmt digital unterwegs» und wurde als Gemeinschaftsproduktion der Datenschutzbeauftragten des Kantons Zürich und der Pädagogischen Hochschule Zürich entwickelt. Es kann auf der Website datenschutzlernen.ch kostenlos genutzt und als E-Book in der App beook heruntergeladen werden.



Sogenannte Chatbots wie beispielsweise die Anwendung ChatGPT können nach Eingabe eines in «natürlicher» Sprache formulierten Befehls automatisiert Texte schreiben.

— Dein Studi- Laden in der Europaallee

Mit Legi
**10%
Rabatt**
auf das gesamte
Sortiment



LERN
MEDIEN
SHOP

LMS

Pädagogische Hochschule Zürich
Lehrmittelverlag Zürich

Lernmedien-Shop
Lagerstrasse 14
CH-8004 Zürich

lernmedien-shop@phzh.ch
lernmedien-shop.ch
Tel. +41 (0)43 305 61 00

Programmplanung – Trends und Bedürfnisse aufspüren können

Die Programmplanung ist eine Kerntätigkeit in der Weiterbildung. Doch was bedeutet Programmplanung konkret? Was sind die erforderlichen Kompetenzen und welche Veränderungen hat sie in den letzten Jahren erfahren? Ein Überblick über bisherige Entwicklungen und kommende Herausforderungen.

Text: Kay Janina Hefti

— Weiterbildungsangebote müssen entwickelt und konzipiert werden. Genau dies tun Programmplanende. Dabei ist mit Programmplanung nicht die Entwicklung eines einzelnen Angebots gemeint, sondern die Gestaltung eines Gesamtprogramms einer Organisation bestehend aus verschiedenen Lernangeboten. Programmplanende spüren Bedürfnisse auf, bestimmen auf dieser Grundlage Themen und giessen das Ganze in ein Angebot. Darum ist die Programmplanung das Herzstück der Weiterbildung: Ohne Programmplanende keine Lernangebote.

Die Programmplanung ist eine Besonderheit der Weiterbildung, die man so in anderen Bildungsbereichen nicht findet. Es gibt nämlich in der Weiterbildung im Gegensatz zur Volksschule keine vom Staat vorgegebenen Curricula sowie kaum Vorgaben bezüglich Inhalten, Zielen oder Didaktik.

Kompetenzen von Programmplanenden

Für Erik Haberzeth, Professor für Höhere Berufsbildung und Weiterbildung an der PH Zürich, sind Programmplanende zu vergleichen mit Seismografen: Sie versuchen, Trends und Stimmungen auszumachen und entwickeln auf dieser Grundlage Programme. Dies ist eine anspruchsvolle Tätigkeit, die viel Austausch mit verschiedensten Gruppen erfordert: organisationsintern und -extern, mit Kund:innen, mit der Politik und der Wirtschaft.

Die Kompetenzen von Planenden müssen vielfältig sein: Bedürfniserschliessung, Zielgruppengewinnung, Entwicklung und Durchführung von Angeboten, Marketing etc. In einem der zentralen Programmplanungsmodelle werden diese Kompetenzbereiche «Wissensinseln» genannt. Die Hauptkompetenz der Programmplanenden ist es, diese Wissensinseln situationsspezifisch zu nutzen, da ein Programmplanungsprozess nie nach einem geregelten Muster verläuft.

Die Ereignisse der letzten Jahre haben einige Veränderungen in der Programm- und Angebotsplanung bewirkt. Individualisierung wird grossgeschrieben, doch was bedeutet das eigentlich? Ist die Weiterbildung in einer umfassenden Transformation? Offensichtlich habe es während der Pandemie grosse Herausforderungen gege-

ben, so Haberzeth, viel habe sich verändert. Doch wie nachhaltig diese Veränderungen seien, wisse noch niemand. Dazu braucht es Forschung. Deshalb zögert Haberzeth, von einem Umbruch zu sprechen. In jedem Fall sind neue Formate entstanden (online, hybrid, hyflex etc.), die es den Teilnehmenden ermöglichen, eine Weiterbildung organisatorisch flexibler zu absolvieren.

Individualisierung des Lernens

Der Begriff «Individualisierung» ist kein genuiner Begriff aus dem Bildungsbereich, sondern ein aus der Soziologie importierter. Haberzeths Meinung nach ist die Individualisierung im Bildungsbereich ein neues Wort für die im Weiterbildungsbereich schon immer da gewesene Teilnehmerorientierung. Diese bedeutet, dass man auf die Teilnehmenden, deren Lebenswelt, Bedürfnisse, Voraussetzungen und Gewohnheiten eingeht. Individualisierung ist also an sich nichts Neues, erfährt vor dem Hintergrund neuer technischer Möglichkeiten aber erhöhte Aufmerksamkeit.

Erik Haberzeth schliesst daher, dass die erwähnte Individualisierung im Moment eher eine organisatorische Flexibilität meint, örtlich und zeitlich. Hingegen sind kaum Veränderungen in der Programmplanung zu sehen bezüglich Inhalten oder anderen wesentlichen didaktischen Aspekten. Die Teilnehmenden können wählen, ob sie an einer Weiterbildung vor Ort oder von zu Hause aus teilnehmen, aber an den inhaltlichen Wahlmöglichkeiten ändert dies wenig. ✕

CAS Weiterbildungsdesign

Im CAS Weiterbildungsdesign geht es genau um die im Artikel beschriebene Programmplanung. Die Teilnehmenden lernen, zeitgemässe und wirksame Weiterbildungsprogramme und -angebote zu konzipieren. Er startet am 6. September 2023 an der PH Zürich. Ein Online-Infoanlass findet am 23. März 2023 von 17–18 Uhr statt.

Weitere Informationen: phzh.ch/cas-wd

«Während der Berufswahl wird das Coaching immer wichtiger»

Die Berufswahl findet in einer Lebensphase statt, in der bei Jugendlichen viel in Veränderung ist. Der Berufswahl-Coach begleitet die Jugendlichen individuell, bezieht aber auch die Erziehungsberechtigten und weitere Beteiligte in den Prozess mit ein. René Schneebeli erläutert im Interview, worauf es dabei ankommt.

Text: Samuel Hug, Foto: Christoph Hotz



René Schneebeli, Co-Studiengangsleiter des Lehrgangs CAS Berufswahl-Coach an der PH Zürich.

Akzente: René Schneebeli, welche Fähigkeiten braucht es, um Jugendliche im Berufswahlprozess gut zu begleiten?
René Schneebeli: Grundsätzlich braucht es eine intrinsische Motivation, Jugendliche bestmöglich darin unterstützen zu wollen, eine Basis für den zukünftigen Weg in den Beruf zu legen. Diese Aufgabe erachte ich als sehr wertvoll, weil Jugendliche gerade in der Pubertät mit vielen Umstellungen konfrontiert sind – körperliche Veränderungen, Loslösung von zu Hause, schuli-

scher und sozialer Druck und dann noch die Wahl des zukünftigen Berufs. Da kann das Engagement eines Berufswahl-Coaches meines Erachtens eine wichtige Stütze sein. Es ist also eine Art Herzensangelegenheit.

Wen spricht ihr mit dem CAS Berufswahl-Coach konkret an?
 Mit dem Angebot sprechen wir Lehrpersonen an, die sich mehr auf das Coaching von Jugendlichen ausrichten möchten. Dazu gehört das Brückenangebot in Form der Berufsvorbereitungsjahre. Wir möchten aber auch Lehrpersonen der Sekundarstufe I erreichen, die den Jugendlichen und Lehrpersonen während der beruflichen Orientierung beratend zur Seite stehen. Auch die Berufsfachschulen sind wichtig, an denen Jugendliche zwar bereits im beruflichen Kontext unterwegs sind, aber doch Unterstützung in Form von Coaching benötigen. Der CAS Berufswahl-Coach ist insbesondere auch interessant für Sozialarbeiter:innen oder Arbeitsagog:innen im betrieblichen Umfeld, die mit Jugendlichen zusammenarbeiten und sie beim Berufswahlprozess begleiten möchten.

Das scheint eine wichtige, aber nicht ganz einfache Aufgabe zu sein.
 Ich glaube, als Berufswahl-Coach braucht es eine innere Haltung und die Bereitschaft, sich mit Jugendlichen auseinanderzusetzen, für die der schulische Weg nicht einfach war und die nicht gleich eine Lehrstelle oder eine weiterführende Ausbildung gefunden haben. Wir beobachten heute in Zürich, dass viele Jugendliche in

«Jugendliche sind mit vielen Umstellungen konfrontiert. Ein Berufswahl-Coach kann hier eine wichtige Stütze sein.»

Brückenangeboten einen Migrationshintergrund haben. Interessanterweise sehen wir aber auch, dass die Fluktuation bei Lehrpersonen in den Brückenangeboten tiefer ist als an den Volksschulen. Das mag ein Zeichen sein, dass diese sinnstiftende Aufgabe geschätzt wird.

Der Berufswahl-Coach – eine neue Perspektive für bestehende Lehrpersonen?
 Bei Brückenangeboten und während der Berufswahl auf der Sekundarstufe I, aber auch an den Berufsfachschulen wird der Aspekt des Coachings immer wichtiger. Die

klassische Lehrperson steht vorne und erzählt, der Coach begleitet. Dieser Rollenwechsel wird vielfach als Bereicherung empfunden. So fällt das Dasein als Lehrperson ja nicht weg, nur wird der Schwerpunkt in Richtung Coaching verstärkt. Des Weiteren ist ein Coach fähig, innerhalb der Schulstrukturen Entwicklungsprozesse zu initiieren und zu koordinieren. Die Schulen werden sich aufgrund neuer Anforderungen und Wünsche weiterentwickeln müssen. Hier ist die Verfügbarkeit von Coachingkompetenzen eine wichtige Ressource.

Gibt es denn Potenzial, die Aufgabe als Berufswahl-Coach in der Praxis wahrzunehmen?
 Wir beobachten heute eine steigende Tendenz der beruflichen Anforderungen an die Lehre. So gibt es viele Jugendliche, die nach der Schule ohne Lehrstelle

«Als Berufswahl-Coach ist man Bezugsperson für Jugendliche, die in einer einzigartigen Lebenssituation sind.»

dastehen. Hier kommen dann die Brückenangebote in Form der Berufsvorbereitungsjahre ins Spiel, welche je nach Situation der Jugendlichen unterschiedliche Schwerpunkte haben und in denen das Berufswahl-Coaching eine zentrale Rolle spielt. Derzeit läuft im Kanton Zürich das Pilotprojekt Berufsvorbereitung plus (BVJplus) für integrierte Sonderschülerinnen und Sonderschüler, die bis zum Abschluss der obligatorischen Schulzeit keine geeignete Anschlusslösung gefunden haben. Wir vermuten, dass dieses Projekt auf längere Sicht erhalten bleibt und dafür auch ein entsprechender Bedarf an Berufswahl-Coaches aufkommt. Zudem gibt es immer noch viele Lehrpersonen, die ohne das Diplom des Berufswahl-Coachs oder der Fachlehrperson Berufswahlunterricht unterwegs sind.

Sie haben die Sonderschüler:innen angesprochen. Man hört auch von der Steigerung an psychischen Belastungen bei Jugendlichen im Allgemeinen.
 Die steigende Zunahme der psychischen Belastungen bei jungen Menschen ist eine grosse Herausforderung, wie dies auch die aktuelle Studie des Bundesamtes für Statistik zeigt. Das Thema Inklusion bleibt im Berufswahlprozess präsent. So kommt es insbesondere bei Jugendlichen mit psychischen Problemen dann zur

komplexen Abgrenzung der unterschiedlichen Instanzen wie des RAV, der IV oder anderer sozialer Institutionen. Alle haben das Interesse, die Jugendlichen in den ersten Arbeitsmarkt zu integrieren. Hier zeigt sich, dass die Coaches in den Brückenangeboten eine tragende Rolle im Leben eines Jugendlichen spielen können. So ist an dieser Stelle neben dem Coaching auch viel Koordination und Abstimmung gefragt, um dem Einzelfall gerecht zu werden. Als Berufswahl-Coach ist man Bezugsperson für Jugendliche, die sich in einer einzigartigen Lebenssituation befinden. Ich glaube, das macht die Arbeit des Berufswahl-Coachs so reizvoll.

Um was geht es in dem Angebot CAS Berufswahl-Coach konkret?
 Der CAS Berufswahl-Coach vermittelt aktuelles Wissen und vertiefte Kompetenzen in der beruflichen Orientierung. Der Schwerpunkt liegt im Bereich des Coachings und in der Begleitung des Berufswahlprozesses bei Jugendlichen. Der Lehrgang ist sehr stark auf die Praxis ausgerichtet. So absolvieren die Teilnehmer:innen einen 10-tägigen Einsatz in der Praxis bei Berufsberatungsstellen oder regionalen Betrieben. Zusätzlich erhalten sie Einblick in wichtige Schnittstellen wie Sozialversicherungen, Bildungsämter und andere Anlaufstellen für Jugendliche. Nach dem Abschluss des CAS Berufswahl-Coach kann auf Wunsch die EDK-anerkannte Weiterbildung CAS Fachlehrer:in Berufswahlunterricht absolviert werden. ✕

CAS Berufswahl-Coach in Zahlen

Begleiten und Fördern von Jugendlichen in ihrer Laufbahn

8 Monate

14 Präsenztage plus 24 Tage Selbststudium inkl. Leistungsnachweise

10 ECTS

Start: 16. Oktober 2023

Der CAS wird von der PH Zürich und der PH Thurgau angeboten.

Weitere Details zum Angebot: tiny.phzh.ch/berufswahl-coach

Spielen als Lernform in der Stadt Zug flächendeckend eingeführt

An den Schulen in der Stadt Zug ist Spielen als Lernform heute integraler Bestandteil im Zyklus 1. Mit dem Projekt SpielenPlus konnte das kompetenzorientierte Lernen erfolgreich etabliert werden. Die Verantwortlichen sind mit der neuen Lernform äusserst zufrieden.

Text: Samuel Hug, Foto: Niklaus Spoerri



Schulleiterin Sandra Hürlimann beobachtete, dass sich die Kinder immer schlechter konzentrieren konnten.

Die Anforderungen im Zyklus 1 sind aufgrund der grossen Heterogenität der Kinder und des höheren Anspruchs an die Klassenführung massiv gestiegen. Ein wachsender Anteil der Kinder wird heute fremdbetreut, die Eltern möchten mehr mitreden, haben aber vielfach weniger Bezug zu ihren Kindern. Der digitale Wandel trägt dazu bei, dass Kinder ihr Spielverhalten zu Hause verändert haben.

Antwort auf die Veränderung in der Gesellschaft

Mit der Einführung des Lehrplans 21 ist die Frage angekommen, wie sich das kompetenzorientierte Lernen sinnvoll im Zyklus 1 integrieren lässt. Dem ist Sandra Hürlimann nachgegangen und hat sich auf einen intensiven Prozess eingelassen. Sie ist Schulleiterin der Stadt-

schulen Zug und zusammen mit Corinne Oesch verantwortlich für das Projekt SpielenPlus. «Wir stellten fest, dass die Art, wie wir Schule geben, bei vielen Kindern nicht mehr funktioniert. Ein immer grösserer Anteil kann sich nicht mehr über einen längeren Zeitraum konzentrieren und so auch weniger gut dem Unterricht folgen. Wir schauten uns nach neuen Lernformen um.»

Bei der Recherche nach solchen neuen Lernformen stösst Sandra Hürlimann auf das 8-Schritt-Modell der PH Zürich, welches von Catherine Lieger und Nadine Bühlmann entwickelt wurde. In der Zusammenarbeit mit der PH Zürich zeigt sich, dass ein erfolgreicher Lernprozess im Zyklus 1 hauptsächlich über unterschiedliche Formen des Spiels funktioniert und nicht nur über die Fächerorientierung.

Sandra Hürlimann und Corinne Oesch stellten die neue Strategie dem Rektorat und der Schulkommission der Stadt Zug vor, wo das Ganze auf positive Resonanz stiess. Das Projekt wurde mit einem Pilotprojekt in einer Schuleinheit gestartet und nach einem Jahr flächendeckend eingeführt. Rund 120 Lehrpersonen und Heilpädagog:innen wurden im Rahmen des neuen Konzepts über zwei bis drei Jahre weitergebildet und Spielen als Lernform so konsequent auf allen Ebenen des Zyklus 1 etabliert. Dieses Jahr wird die Einführungsphase abgeschlossen und die Lernform ins Schulsystem eingegliedert.

Umdenken im Unterricht

Das Spiel als Lernform bedeutet für viele Lehrpersonen ein Umdenken. Beim Spielen wird dem Kind viel Verantwortung übertragen. Dies erfordert bei der Lehrperson grosse Flexibilität, denn das Geschehen ist weniger planbar und die Begleitung individuell auf die Schüler:innen ausgerichtet. Das Ganze hat auch Einfluss auf die Lernräume. So werden die Kindergärten der Stadt Zug lau-

«Das begleitete Spiel ist eine hervorragende Lernform, um die überfachlichen Kompetenzen der Kinder zu fördern.»

Sandra Hürlimann, Schulleiterin der Stadtschulen Zug

fend mit Mobiliar mit modularen Stecksystemen ausgestattet, die eine schnelle Umstellung der Räumlichkeiten ermöglichen.

Für Sandra Hürlimann ist es eine grosse Freude zu sehen, dass sich heute das Spiel als zentraler Lernmodus für die Kinder bei allen Beteiligten im Zyklus 1 an den Stadtschulen in Zug etabliert. «Wir beobachten beim begleiteten Spiel eine hervorragende Lernform, um die überfachlichen Kompetenzen der Kinder stärker zu fördern.» ✕

Mehr Informationen zu Spielen als Lernform

- SpielenPlus: phzh.ch/spielenplus
- 8-Schritt-Modell: phzh.ch/8-schritt-modell

Angebot:
CAS Spielen Plus: Start 11. November 2023
tiny.phzh.ch/cas_spielenplus

«Die Kinder übernehmen unterschiedliche Rollen»



Catherine Lieger, Leiterin Schwerpunktprogramm Elementarbildung

Akzente: Catherine Lieger, Sie setzen sich seit Jahren mit Spielen als Lernform auseinander. Warum soll heute im Zyklus 1 gespielt werden? Lieger: Lehrpersonen stellen immer häufiger fest, dass ihr Unterricht, so wie sie ihn verinnerlicht haben, nicht mehr funktioniert. Dies höre ich tagtäglich in Gesprächen mit betroffenen Lehrpersonen, die auf uns zukommen, meist aus einer Notsituation heraus.

Akzente: Wie zeigt sich das in der Praxis? Lieger: Die Heterogenität in den Klassen ist heute sehr gross. Es gibt Kinder, die im frühen Alter schon lesen und schreiben können. Andere Kinder wiederum sind nicht fähig, 45 Minuten lang etwas aufzunehmen. Wenn in einer Klasse mit 20 Kindern 6 Kinder querstehen, dann ist eine Lehrperson ziemlich gefordert. Da braucht es neue Instrumente. Doch viele suchen die Lösung in alten didaktischen Formen, fallen in ein Hamsterrad. Dies führt dazu, dass immer mehr betroffene Lehrpersonen an ihre Grenzen stossen. Sie fordern Unterstützung ein, zum Beispiel in Form von Klassenassistenten. Doch auch hier sind angesichts von Budgetsituationen oder des Lehrpersonenmangels Grenzen gesetzt. An diesem Punkt erlebe ich dann jeweils die Bereitschaft, das Ganze neu zu denken.

Akzente: Spielen als Lernform, wie geht das? Lieger: Unser Verständnis des Spiels ist es nicht, dass jedes Kind tun und machen kann, was es will, und die Lehrperson für Ordnung sorgt. Es ist vielmehr ein begleitetes Spielen. Die Kinder übernehmen unterschiedliche Rollen, nehmen partizipativ am Geschehen teil. Die Lehrperson ist nicht nur Beobachterin, sie übernimmt einmal die Regie, dann spielt sie wiederum selbst mit oder übernimmt die Spielleitung, wenn Instruktionen nötig sind. Dabei hilft ein breites Repertoire, um auf die unterschiedlichen Situationen flexibel einzugehen und die Kinder zu begleiten.

– Samuel Hug

Comic zum Aufbau von MIA-Kompetenzen in der 3./4. Klasse

Medien-, Informatik- und Anwendungskompetenzen (MIA) werden in der 3./4. Klasse fachintegriert vermittelt. Für diese Stufe gibt es nun ein neues Lehrmittel, das die Lehrpersonen umfassend dabei unterstützt. Ein Comicheft mit zehn Geschichten führt die Schülerinnen und Schüler spielerisch an die MIA-Inhalte heran.

Text: Jacqueline Winter

Den Modullehrplan Medien und Informatik (MI) fächerintegriert umzusetzen, ist eine Herausforderung. Das neue Comicheft «MIA in der 3. und 4. Klasse» bietet konkrete Unterrichtsideen und Ressourcen für Lehrpersonen zur kreativen sowie spielerischen Auseinandersetzung mit MIA-Themen im Unterricht.

Lesen, hören, umsetzen, freirubbeln und rätseln – mit dem Comic eignen sich Kinder lustvoll Medien-, Informatik- und Anwendungskompetenzen an. Mit Mia und ihrer Klasse tauchen sie in zehn verschiedene Abenteuer ein. Jede Geschichte bildet den Einstieg in die Unterrichtseinheit. Das behandelte Medien- und Informatikthema wird in einem Audiobeitrag aufgegriffen.

Für Lehrpersonen ist das Heft eine attraktive Unterstützung, um MIA in die Fachbereiche zu integrieren.

Das Ende der Geschichte erfahren die Kinder erst, wenn sie zum Schluss der Unterrichtseinheit das Rätsel im Comic freigerubbelt und die Lösung auf der Website eingetippt haben.

Für die Lehrperson ist das Heft eine attraktive Unterstützung, um MIA in die Fachbereiche zu integrieren. Lehrerinnen und Lehrer finden pro Comic Vorschläge, wie Themen aus Medien und Informatik (zum Beispiel Mediennutzung thematisieren, mit Geheimschriften Botschaften codieren, Medienprodukte erstellen) mit einem Fachbereich verknüpft werden können. In der Comicgeschichte «Pausenkiosk» lernen die Kinder etwa im Fachbereich Mathematik, wie sie Daten erfassen und mit Hilfe von Tabellen und Diagrammen darstellen können. Neben Medien und Informatik werden dabei auch die Anwendungskompetenzen trainiert. Alle Unterrichts-

ideen sind flexibel anpassbar, je nach Klasse, Ressourcen, Rahmenbedingungen und Vorlieben.

Planung und Ressourcen für die Unterrichtseinheit finden die Lehrpersonen auf der Website mia-comic.ch. Und wer MIA im Zyklus 1 kennenlernen möchte: Es gibt auch «MIA in der 1. und 2. Klasse» (mia-heft.ch) und «MIA im Kindergarten» (mia-box.ch). ✕

MIA in der 3. und 4. Klasse



10 Comicgeschichten für den fachintegrierten MIA-Unterricht: hep-verlag.ch/mia-comic

Aktuelle Kurse:

Einführung «MIA in der 3. und 4. Klasse» (MIA-Comic): 5. April 2023 bis 30. Mai 2023

MIA Midis – Medien-, Informatik- und Anwendungskompetenzen in der 3. und 4. Klasse: 22. April 2023 bis 5. September 2023

phzh.ch/mia-z23

Agenda

Tagungen

Rencontres: Échanges «Horizonte erweitern»

Fr., 31. März und Sa., 1. April 2023, in Lausanne

Austauschtagung Kanton Zürich und Suisse romande

phzh.ch/rencontres

Symposium Personalmanagement

Fr., 16. Juni 2023

Herausforderung Mehrebenensystem: Laienbehörden auf dem Prüfstand

phzh.ch/symposium-personalmanagement

Themenreihen

Schulrecht

Verantwortung der Lehrperson

Mo., 3. April 2023

Elternrechte und Elternpflichten in der Schule

Do., 21. September 2023

Weitere Daten online

Schulen sind vielfach mit rechtlichen Vorgaben und Fragen konfrontiert und nicht selten wird dabei auch der Rechtsweg beschritten. Für Lehrpersonen und Schulleitende ist es daher empfehlenswert, sich regelmässig mit rechtlichen Fragen aus ihrem Berufsalltag auseinanderzusetzen.

Fokus Schulbehörde

Personalentwicklung von Schulleitenden als Führungsaufgabe der Schulbehörde

Di., 6. Juni 2023

phzh.ch/volksschule

Elternanliegen – Sand im Getriebe oder Glücksfall?

Di., 26. September 2023

Weitere Daten online

Für die strategische Führung der Schule benötigen Schulbehördenmitglieder Basiswissen zu Themen wie revidiertes Volksschulgesetz, besonderer Förderbedarf, externe Evaluation und vielen mehr. Die Themenreihe vermittelt dies in kompakter Form und regt zur Diskussion an.

Good Practice von Zürcher Schulen Kreative und effektive Eltern- und Schulkommunikation

Di., 13. Juni 2023

Gute Beispiele können als Vorbild wirken, sie sollen inspirieren und anregen. Wir setzen deshalb die erfolgreiche Themenreihe «Good Practice von Zürcher Schulen» fort. Schulen berichten über ihre Erfahrungen, ihre Erfolgserlebnisse, aber auch über Hindernisse in der Schul- und Unterrichtsentwicklung.

phzh.ch/themenreihen

Weitere Anlässe

Web-Dialoge #schule_verantworten

Netzwerke in Schulteams: Dank Kooperation zu wirksamer Schulentwicklung

Do., 16. März 2023

The New Normal – Was bleibt vom Distance Learning nach der Pandemie

Do., 30. März 2023

Schulentwicklung neu denken: Fokus auf Schulkultur, Profession und Praxis

Di., 11. April 2023

Weitere Daten online

Führung passiert zunehmend gemeinschaftlich. Die Webinarserie #schule_verantworten will zum Diskurs gemeinschaftlicher Schulführung beitragen. Die Web-Dialoge bieten Ideen, stellen Fragen und suchen Antworten zur Gestaltung des Schullebens.

tiny.phzh.ch/webdialoge

Diskursreihe «Normalitäten»

Finale Zyklus 2 – Bildung und ihre Räume: Grenzen sprengen und Visionen zulassen

Do., 2. März 2023

Die Diskursreihe zu Normalität(en) geht in den zweiten Zyklus. Sie bleibt Grundsätzlichem treu: Wir wollen verstehen, wie im Bildungswesen über alltägliches Handeln Lebenschancen vergeben und Benachteiligungen fortgeschrieben werden. Die Diskurse sind kostenlos. phzh.ch/diskursreihe

Online-Infoveranstaltungen

Digitale Bildung – Schulen im Zeitalter der Digitalität entwickeln

Do., 16. März 2023

Weiterbildung für die Volksschule – Überblick zu Angeboten und Formaten

Di., 23. Mai 2023

phzh.ch/weiterbildungssuche



Reservieren Sie sich rechtzeitig diese Daten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

1 DIE ZUKUNFT VON GESTERN
1996 ist das Internet noch eine Wüste. Kein Google, kein Wikipedia, ganz zu schweigen von Youtube, Social Media oder Netflix. Als die 16-jährige Emma von ihrem Vater ihren ersten Computer und von Nachbarsfreund Josh einen AOL-Zugang bekommt, gibt es im Netz also noch nicht viel zu sehen. Aber Emma macht eine ungeheure Entdeckung. Auf einer Website namens Facebook stösst sie auf das Profil ihres älteren Ichs. Das Verrückte daran ist, dass sich die Angaben laufend verändern. Gemeinsam mit Josh, der in 15 Jahren offenbar mit der reichen Highschoolschönheit verheiratet ist, versucht sie dem Rätsel auf den Grund zu gehen. Wie soll man sich verhalten, wenn jeder kleinste Schritt extreme Auswirkungen auf die Zukunft hat und man alles in Echtzeit verfolgen kann? In seinem Jugendroman, der abwechselnd aus Emmas und Joshs Perspektive erzählt, verknüpft das Autorenduo Mediengeschichte mit spekulativen Zukunftsversionen. Das regt zum Nachdenken und Fantasieren an.

– Daniel Ammann
■ Jay Asher, Carolyn Mackler. Wir beide, irgendwann. Aus dem Englischen von Knut Krüger. → München: cbj, 2014. 400 Seiten. Ab 12 J.

2 LEBENDIGES KULTURGUT
Die Ermordung zweier Obwaldner Wildhüter durch einen Nidwaldner Wilderer und dessen Flucht nach Südamerika im Jahr 1899 stehen im Zentrum des Sachbuches. Michael Blatter zeichnet die historischen Gegebenheiten nach und leuchtet Themen und Hintergründe aus, die mit dem berühmten Doppelmord zusammenhängen. Es geht

um das Kulturgut der Wilderer geschichten und die Geschichten, die damit erzählt werden. Um Jagd, Wilderei und wilde Tiere. Um Fakten, Öffentlichkeitsprinzip und Datenschutz. Um Politik und Machtverhältnisse. Und schliesslich geht es um Mord, Kriminalistik und Flucht. Es sind zu viele Themen, um sie alle zu benennen. Was jedoch gesagt werden kann: Dem Autor ist mit dem Buch

eine facetten- und lehrreiche Beschreibung einer Wilderer geschichte gelungen. Sie ermöglicht es Leserinnen und Lesern, in ein höchst spannendes Kulturgut einzutauchen.
– Dominik Allenspach
■ Michael Blatter. Wilderer geschichten und ein Doppelmord: Die Ermordung der Wildhüter Werner und Josef Durrer in Akten und Geschichten. → Altdorf: bildfluss-Verlag, 2022. 272 Seiten.



Foto: Andrea Pfister

3 STARK MIT MEDIEN
Welche Kompetenzen brauchen Kinder und Jugendliche, um in unserer komplexen und sich schnell verändernden Welt zu bestehen? Peter Holzwarth plädiert dafür, das Potenzial von Medien zu nutzen, um die sogenannten Life Skills zu fördern (z. B. Beziehungsfähigkeit, Stressbewältigung oder Empathie). Leserinnen und Leser erhalten Ideen für den Unterricht und werden gleichzeitig angeregt, selbst zu reflektieren. Als Lehrperson lernt man mit den Schülerinnen und Schülern mit. Die vielen kreativen, fächerübergreifenden Praxisideen für die Bereiche Medien und Informatik, Deutsch, Fremdsprachen und Kunst holen Kinder und Jugendliche direkt in ihrer Lebenswelt ab. Dabei werden die Fähigkeiten gefördert, sich einerseits von aussen zu betrachten und andererseits auch das eigene Innenleben besser wahrzunehmen. Dadurch kommen die Kinder und Jugendlichen in Kontakt mit sich selbst und werden sich vieler Dinge bewusst.

– Anna Baumann
■ Peter Holzwarth. Life Skills mit Medien: Projektideen für Selbstbewusstsein und Lebenskompetenzen. → München: kopaed, 2022. 218 Seiten.

4 MACHT SCHULE GLÜCKLICH?
Man sagt, mit dem Schulstart beginne der «Ernst des Lebens». Aber kann Schule auch glücklich machen? Ist das nicht allzu utopisch? Nathalie Schenk betont in ihrem Beitrag, dass Glück auch eine Haltung beziehungsweise eine Einstellung darstellt, die man beeinflussen und in gewisser Weise lernen kann. Warum also sollte die Schule nicht so gestaltet werden, dass sie glücklich machen und auch über die Schulzeit hinaus zum Glück befähigen kann? Die verschiedenen praxisbasierten Beiträge des Bandes kreisen unter anderem um die Themen Gesundheit, Spiel, Integration, Maker Space und Partizipation. Bedeutet der Fokus auf Glück, dass nur positive Emotionen zugelassen werden sollen? Es kommt zum Ausdruck, dass auch Gefühle wie Trauer und Wut dazugehören, genauso wie der Umgang mit Rückschlägen. Ist Glück ein zu individualistisches Konzept für die Schule? Glück hat durchaus eine soziale Komponente: Ein innerlich starker Mensch kann auch besser für andere da sein.

– Peter Holzwarth
■ Beatrix Winistörfer u. a. Schule 21 macht glücklich. → Zürich: VSLZH, 2021. 188 Seiten.

5 TAGEBUCH DES NACHDENKENS
Kein Buch über den Krieg, aber ein von Kriegen umklammertes Buch, so nennt die ukrainische Autorin ihre Fototexte, die zwischen 2015 und 2021 «im Walzerschritt», sprich alle drei Wochen in der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung erschienen sind. Nach der russischen Annexion der Krim musste Katja Petrowskaja ihre Stimme neu suchen. Das Nachdenken über die Stille und Schönheit einzelner Fotos hat ihr geholfen. Entstanden sind 56 sprachliche Annäherungen an ebenso viele Fotos. Der Bilderbogen ist weit gespannt, von der seitenverkehrt reproduzierten Aufnahme aus dem Album einer Sowjetfamilie bis zu Robert Franks ikonischem Trolley-Bild aus dem New Orleans der 1950er-Jahre. Durch ihre Augen sehen wir Offensichtliches neu und erleben scheinbar Unwesentliches als wichtig. Im kulturellen, historischen und biografischen Echoraum der Autorin wachsen den Bildern Flügel. Sie tragen uns nach Ost und West, zu Arm und Reich und – Schritt für Schritt – zu uns selbst.

– Thomas Hermann
■ Katja Petrowskaja. Das Foto schaute mich an. Kolumnen. → Berlin: Suhrkamp Verlag, 2022. 256 Seiten.

Keine heile Welt
Als Jugendliche war Mélanie von der Reality-Show «Big Brother» fasziniert, heute hat sie auf Youtube fünf Millionen Abonnent:innen und vermarktet via Instagram ihre Familie. Ihre beiden Kinder leben in einem permanenten Werbespot und kennen keine Privatsphäre. Mit «Die Kinder sind Könige» (Dumont, 2022) packt Delphine de Vigan ein brisantes Thema an. Was wie ein Krimi mit einem Entführungsfall beginnt, mündet in ein Plädoyer für Kinderrechte.
Auch «Dieser Beitrag wurde entfernt» (Hanser, 2022) von Hanna Bervoets wirft einen kritischen Blick hinter die Kulissen unserer Mediengesellschaft. Die Ich-Erzählerin Kayleigh arbeitet als Content-Moderatorin und muss in Akkordzeit verstörende Inhalte aus dem Internet löschen. Trotz strengen Richtlinien keine einfache Aufgabe. Wenn sich jemand in einem Kindergarten in die Luft sprengt, muss das Video entfernt werden – und zwar «aufgrund des Verbots terroristischer Propaganda, nicht etwa, weil es sich um Gewalt oder Kindesmisshandlung handelt».
Gut denkbar, dass auch das Video der Protagonistin in Julia von Lucadous «Tick Tack» (Hanser, 2022) auf Kayleighs Monitor landen würde. Darin kündigt die 15-jährige Mette an, dass sie sich gleich auf die U-Bahn-Gleise legt...
Die drei Romane zeigen, dass Literatur nicht nur Geschichten erzählt, sondern hautnah das Zeitgeschehen und unseren ambivalenten Umgang mit Medien einfängt.
– Daniel Ammann



Per sofort oder nach Vereinbarung suchen wir im Raum Zürich für unsere verschiedenen Programme mehrere

Lehrpersonen Integration Kinder und Jugendliche

(12 – 26 Wochenlektionen)

Bei Academia Integration Kinder und Jugendliche erwartet dich ein durch und durch multikulturelles Umfeld: Unsere Schülerinnen und Schüler kommen aus aller Welt. Du begleitest diese Kinder während ihrer ersten Wochen und Monate in der Schweiz und hilfst ihnen dabei, fit für den Regelunterricht in der Schweiz zu werden.

Unterstützt wirst du dabei durch die Schulleitung und das Schulsekretariat bei administrativen Aufgaben und der Elternarbeit.

Deine Aufgaben

- Planung und Gestaltung eines motivierenden, abwechslungsreichen und binnendifferenzierten Unterrichts in einer Integrationsklasse für Kinder und Jugendliche
- Vermittlung der deutschen Sprache, der Schweizer Kultur und Gepflogenheiten an hiesigen Schulen
- Je nach Programm, in welchem du eingesetzt wirst: Alphabetisierung (ABC, Zahlen) der Schülerinnen und Schüler oder Vorbereitung von Kinder und Jugendlichen auf den Übertritt in die Regelklasse oder ein Berufsvorbereitungsjahr.

Das bieten wir dir

- ein familiäres, internationales Umfeld, in dem nicht nur unsere Schüler und Schülerinnen gefördert werden, sondern auch die Mitarbeitenden
- faire Entlohnung und verschiedene Mitarbeitervergünstigungen
- gute Sozialleistungen, inkl. Lohnfortzahlung ab dem ersten Krankheitstag

Wenn du neugierig geworden bist und mehr zu deinem Schulalltag, deinem Arbeitsplatz und den Anforderungen wissen möchtest, schau auf www.academia-group.ch/traumjob-daz vorbei.

Wir freuen uns auf dich.



«Es macht Spass, den Unterricht so vorzubereiten, dass die Schüler/-innen ohne Deutschkenntnisse mich trotzdem verstehen können. Ihre individuellen Fortschritte sind mir wichtig.»

Elita Paric – Arbeitet seit 4 Jahren als Lehrperson und Senior Teacher bei Academia Integration.



SCHLOSS AU
TAGUNGSZENTRUM

Günstiger
Tarif für
Schulen.

Entwickeln Sie handfeste Lösungen und Ideen in zauberhafter Schlossatmosphäre. Jetzt buchen.

www.schloss-au.ch

Ein Betrieb der Pädagogischen Hochschule Zürich

Job Speed Dating

MÄRZ 2023
ONLINE
SJ 23/24 DI/DO (19-21 UHR)
ZYKLUS 1-3 & SL STELLEN

★★★★★
Endlich kommt etwas Leben in das doch eher verstaubte System Schule! Eine super Möglichkeit um in kurzer Zeit vielen, spannenden Menschen zu begegnen.
MAURO DISCH, SCHULLEITER

★★★★★
Frische Sache, die neuen Wind in die Bewerbungszeit bringt!
KARIN MAEDER-ZUBERBÜHLER SCHULLEITERIN

WWW.ASTELLÄ.CH
BY ANGELA WORKS



Illustrationen: Elisabeth Moch



Querblicke

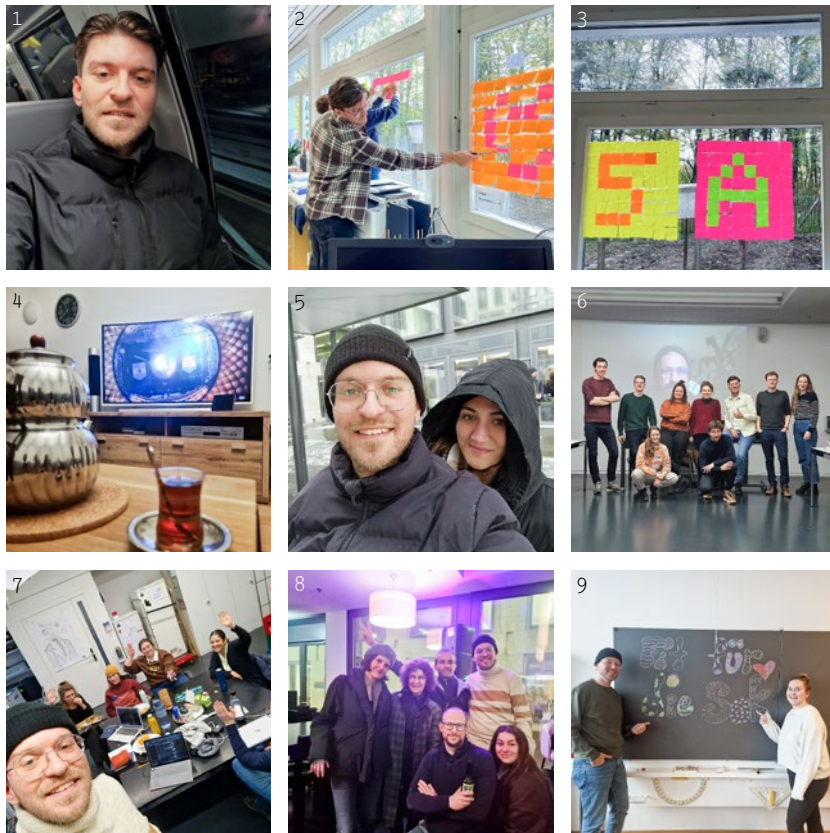
Wellenreiten hier und dort

Anna-Tina Hess: «Weisch bim Surfe, da lernsch meh fürs Läbe als i villne Schuelstunde!», rief mir einmal ein Berufskollege vom Surfbrett aus zu, als wir beide auf gute Wellen warteten. Dann zählten wir abwechselungsweise auf: «Geduld», «Demut», ... Weiter kamen wir nicht, denn die nächste Welle näherte sich uns und wir legten uns auf unsere Surfbretter, um sie noch rechtzeitig anpaddeln zu können. Wir erwischten sie beide nicht. Mit Geduld und Demut hatten mein Kollege und ich zwei der vermutlich wichtigsten Dinge aber bereits aufgezählt. Surfen braucht aber auch Mut, die Fähigkeit, zu scheitern und nicht aufzugeben. Denn das Meer ist eine ebenso gnädige wie ungnädige Lehrperson. Streng und doch verständnisvoll, beharrlich und doch nachgiebig, sanft und doch bestimmt. Dass ich das ausgerechnet jetzt schreibe, ist kein Zufall. Ich schreibe diese Zeilen aus Costa Rica. Vor mir liegt der Dschungel, neben mir das Meer. Ich reise gerade durch Zentralamerika und lerne surfen. Gestern Morgen war ich zwei Stunden ununterbrochen im Wasser. Es war eine von bereits unzähligen hinter mir liegenden Surfsessions, die mich fragend zurückliessen: Was mache ich bloss falsch? Warum erwische ich diese verflixten Wellen nicht? Gerade eben hatte ich doch noch Fortschritte gemacht? Doch gestern saugten mich diese Wellen wieder an und klatschten mich kurz darauf ungnädig auf die Wasseroberfläche. Bei der heutigen Session habe ich dann die Antwort bekommen, die ich suchte: Sei geduldig und demütig. Ich werde mir genau das auch in Erinnerung rufen, wenn ich das nächste Mal wieder vor einer Klasse stehe. ✕

Georg Gindely: Eigentlich hatte ich gedacht, nach dem Abschluss des Studiums würde alles ruhiger und gemütlicher werden. Ich hatte mich getäuscht: Das höhere Pensum, mehr Schulämter und meine neue Klasse sorgen dafür, dass meine Tage immer noch übergelb sind. Um in der Surfsprache zu bleiben: Eine Arbeitswelle nach der anderen rauscht auf mich zu. In meinem alten Beruf als Journalist hatte ich regelmässig Auszeiten. Meist folgten auf eine intensive Arbeitsphase einige freie Tage, in denen ich keine Gedanken an die Arbeit verschwendete. Das hat sich komplett geändert. Meine To-do-Listen sind endlos. Kaum ist eine Aufgabe abgearbeitet, sind bereits drei neue hinzugekommen. Richtige Auszeiten gibt es trotz der vielen Schulferienwochen nur selten. Das kann einen überfordern und kaputt machen. Die grosse Kunst des Lehrerseins ist es denn auch, dass man die grossen Arbeitswellen ab und zu einfach mal vorbeirauschen lässt, sich auf dem Brett entspannt und nicht an die Schule denkt, sondern die Ruhe geniesst. Vielleicht ist dann etwas nicht erledigt, die nächste Lektion schlecht bis gar nicht vorbereitet, die Prüfung noch nicht korrigiert, das Elterngespräch aufgeschoben. Egal. Es surft sich deutlich besser durch den Schulalltag, wenn man sich kleine Auszeiten nimmt. Nur dann hat man wieder die Kraft, aufzustehen und eine der nächsten Wellen richtig gut zu erwischen. Und wenn ich diese Welle dann reite, dann weiss ich auch genau, weshalb ich diesen Beruf gewählt habe: Weil er so lebendig, vielfältig und abwechslungsreich ist wie fast nichts anderes. Auch wenn Surfen in Costa Rica besser klingt als RZG in Veltheim AG. ✕

Anna-Tina Hess und Georg Gindely studierten von 2018 bis 2022 im Quereinstieg an der PH Zürich. Zuvor waren beide als Journalisten tätig. Sie schreiben an dieser Stelle über ihre ersten Erfahrungen in der Schule und an der PH Zürich.

Instagram #takeover



1 – Guten Morgen, mein Name ist Amelind Klaici. Ich studiere an der PH Zürich. Diese Woche gebe ich euch einen Einblick in mein Leben als Student der PHZH und als Co-Präsident der VSPHZH.

2&3 – Im Rahmen der berufspraktischen Ausbildung hatten wir Studierenden die Möglichkeit, ein Praxisprojekt im Fach Medienbildung und Informatik durchzuführen.

4 – Ein langer und anstrengender Tag geht

zu Ende. Nun sitze ich zu Hause und wärme mich mit Schwarztee auf.

5 – Nebst allen Modulen und Sitzungen für die VSPHZH sind mir auch Pausen und der Austausch zwischen den Studierenden sehr wichtig.

6 – Die Alumni PHZH und die VSPHZH schlagen ein neues Kapitel der Zusammenarbeit auf. Alle Studierenden der PHZH werden Zugang auf das Unterrichtsmaterial der Alumni PHZH erhalten.

7 – Einstimmig angenommen! Grossartig, dass der Vorstand der VSPHZH, zum Wohl der Studierenden sehr oft auf einer Linie ist.

8 – Mit diesem Post lade ich alle Mitarbeitenden der PH Zürich ganz herzlich dazu ein, an unseren Studien-Anlässen vorbeizukommen.

9 – Seit dem Schuljahresbeginn habe ich die Möglichkeit, im Rahmen eines Wahlmoduls beim Verein Lernturbo im Projekt «Fit für die Sek» mitzuarbeiten.

Der Fotograf
Amelind Klaici, Student
an der PH Zürich.

Zur Rubrik
Verschiedene Personen
aus dem Schul- und Bildungsumfeld übernehmen regelmässig jeweils für einige Tage den Instagram-Account der PH Zürich (@phzuerich) und fotografieren während dieser Zeit in ihrem Berufsalltag – in diesem Fall Mitte Dezember 2022. Eine Auswahl der Bilder erscheint an dieser Stelle in der Rubrik «Instagram #takeover».

Impressum

Akzente erscheint viermal jährlich, 30. Jahrgang, Nr. 1, Februar 2023, ISSN 2296-7281 (Print), 2296-732X (Online). Herausgeberin: Pädagogische Hochschule Zürich. Redaktion: Christoph Hotz (Leitung), Roman Banholzer, Elisabeth Gebistorf Käch, Samuel Hug, Mirija Weber, Regula Weber. Redaktionelle Mitarbeit in dieser Ausgabe: Daniel Ammann, Natalie Avanzino, Georg Gindely, Kay Janina Hefti, Anna-Tina Hess, Jessica Hogg, Melanie Keim, Tobias Röhl, Andrea Söldi, Christian Wagner, Jacqueline Winter. Adresse: Pädagogische Hochschule Zürich, Redaktion Akzente, Christoph Hotz, Lagerstrasse 2, 8090 Zürich, akzente@phzh.ch, phzh.ch/akzente. Grafisches Konzept: Raffinerie AG für Gestaltung, Zürich. Layout: Andrea Pfister, PH Zürich. Druck: FO-Fotorotar, Egg ZH. Inserate: FO-Fotorotar AG, Gewerbestrasse 18, 8132 Egg, Tel. 044 986 35 00, Fax 044 986 35 36, info@fo-fotorotar.ch, fo-fotorotar.ch. Abonnemente: phzh.ch > An-/Abmelden > Meine Kommunikationseinstellungen (mit PHZH-Account), phzh.ch/abo oder akzente@phzh.ch (ohne PHZH-Account). Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

Inserate

WEITERBILDUNG
Berufsfachschulen

CAS Sprachförderung in der Berufsbildung

Der Lehrgang befähigt Lehrpersonen verschiedener Fachprofile dazu, szenariobasierten (DaZ-) oder bilingualen Fachunterricht an Berufsfachschulen zu unterrichten.

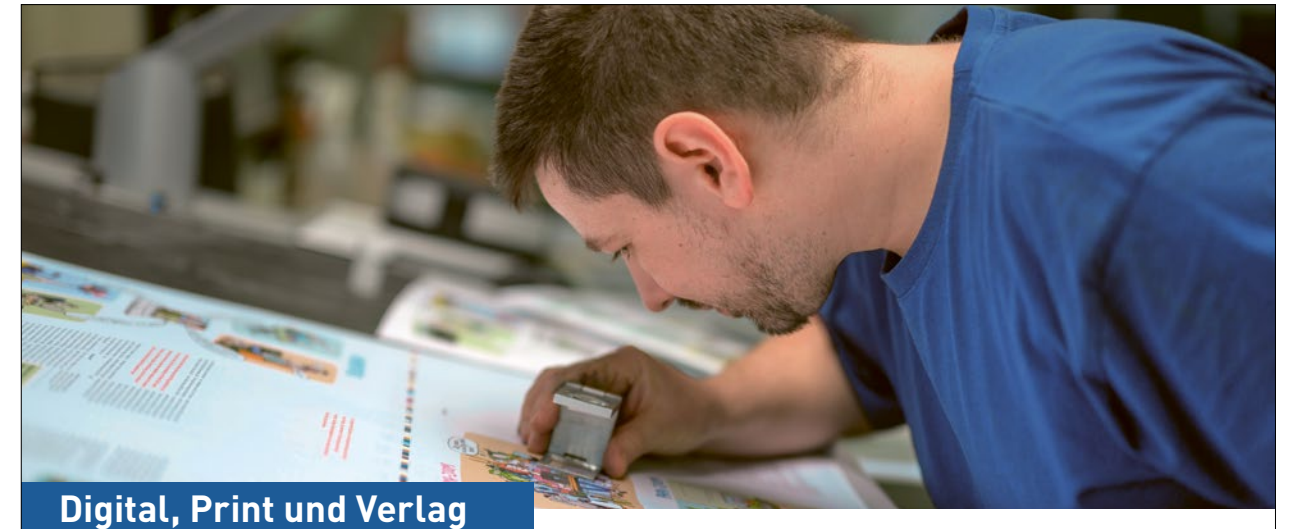
Anmeldung und weitere Informationen: phzh.ch/cas-sfb

Online-Infoveranstaltung: Mo. 13. März 2023, 17.30–18.30 Uhr

Start:
1. September
2023

zhaw Angewandte Linguistik
ILC Institute of
Language Competence

**PH
ZH** PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH



Digital, Print und Verlag

Teamwork – für Ihren Erfolg.
Begeistern Sie Ihre Kunden
mit massgeschneiderter,
treffsicherer Kommunikation.
Wir haben genau ein Ziel:
Sie dabei zu unterstützen.

FO FOTOROTAR

FO-Fotorotar | Gewerbestrasse 18 | 8132 Egg bei Zürich
044 986 35 00 | info@fo-fotorotar.ch | www.fo-fotorotar.ch

PH Zürich sucht

Lehrer:innen, die Jugendliche in ihren Traumberuf begleiten wollen.



Jugendliche im Berufswahlprozess unterstützen?
Jetzt für CAS Berufswahl-Coach anmelden:
phzh.ch/cas-bwc

Start am
16. Oktober
2023